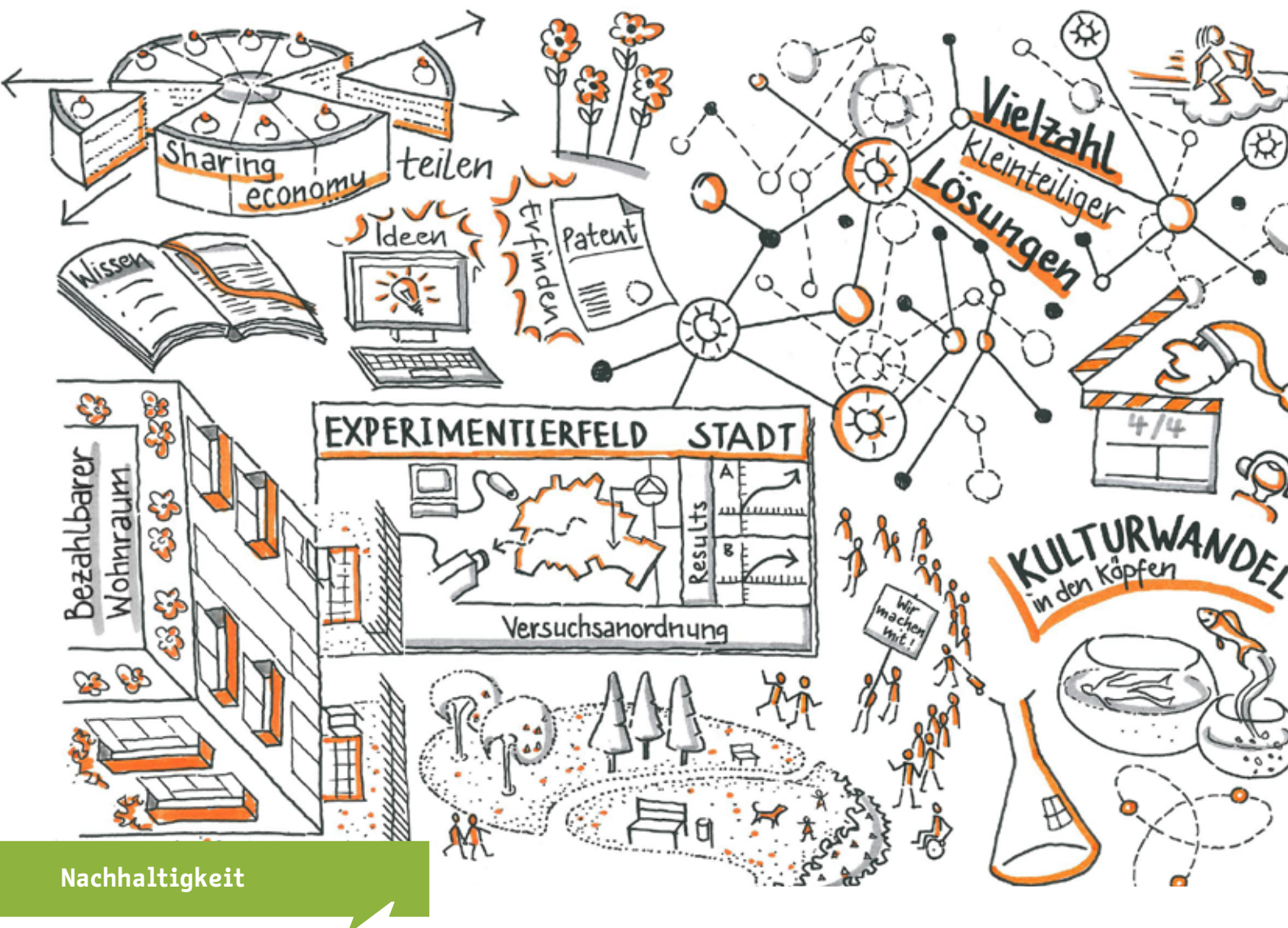




Berliner Nachhaltigkeitsprofil

Berliner Potenziale und Begabungen für die nachhaltige Entwicklung nutzen

Berliner Nachhaltigkeitsprofil

Berliner Potenziale und Begabungen für die nachhaltige Entwicklung nutzen

„Berlin wächst und verändert sich. Diesen Wandel wollen wir gestalten, um wirtschaftliche Interessen, soziale Gerechtigkeit, kulturelle Entfaltung und Schutz natürlicher Lebensgrundlagen in Einklang zu bringen. Das Berliner Nachhaltigkeitsprofil weist den Weg.“

Michael Müller
Regierender Bürgermeister

Inhalt

Wege zu einem Nachhaltigen Berlin - Interview mit Andreas Geisel, Senator für Stadtentwicklung und Umwelt	6
Das Berliner Nachhaltigkeitsprofil im Überblick	8
Berlin in der Welt	10
Die Welt in Berlin	12
Ermöglichendes Berlin	14
Typisch Berlin: Kreativer Freiraum	16
Typisch Berlin: Kultur und Nachhaltigkeit	20
Typisch Berlin: Flexibel und vernetzt	24
Produktives Berlin	26
Typisch Berlin: Smarte Netze und nachhaltige Energieproduktion	28
Typisch Berlin: Lebensmittel aus dem Stadtgrün	31
Typisch Berlin: Talente stärken und mobilisieren	34
Zugängliches Berlin	36
Typisch Berlin: Teilen und zusammenarbeiten	38
Typisch Berlin: Mobil ohne eigenes Auto	40
Typisch Berlin: Bildung und Integration im Kiez	43
Wie das Berliner Nachhaltigkeitsprofil entstand	46
Dialogplattform und Impulsgeber - das Nachhaltigkeitsprofil als Teil der Berliner Stadtentwicklung	48
Dank an	51

Wege zu einem nachhaltigen Berlin

Interview Andreas Geisel, Senator für Stadtentwicklung und Umwelt

Herr Geisel, Berlin begreift sein Wachstum positiv als eine Chance, denn wachsende Stadt heißt: mehr Berlin! Wie kann Berlin gleichzeitig aber auch eine zukunftsfähige Stadt im Sinne der Nachhaltigkeit sein – ist Wachstum und Nachhaltigkeit nicht ein Widerspruch?

Ich sehe da keinen Widerspruch. Das Wachstum der Stadt und seine nachhaltige Entwicklung gehören schon seit langem zusammen. Denken Sie an die verschiedenen historischen stadtpolitischen Entwicklungsphasen, die Berlin in seiner jüngeren Geschichte durchlebt hat. Sie waren immer durch Wachstum, genauer gesagt durch Zuzug von Menschen initiiert, und die Stadtentwicklung hat im Sinne der Nachhaltigkeit darauf reagiert. Gute Beispiele sind hier die Parkanlagen wie der Volkspark Rehberge im sehr stark verdichteten Wedding oder die Berliner Siedlungen der klassischen Moderne, die zwischen 1913 und 1934 entstanden sind. Diese Siedlungen der 2. Berliner Gründerzeit waren eine Reaktion auf den katastrophalen Wohnungsnotstand in dem rasant wachsenden Berlin jener Zeit. Diese Siedlungen mit ihren modernen, bezahlbaren Wohnungen mit Küchen, Bädern und Balkonen, in Häusern ohne Hinterhof und Seitenflügel, dafür mit Licht, Luft und Sonne sind heute Weltkulturerbe.

Heute stehen wir wieder vor solchen Herausforderungen, denn es kommen mehr Menschen nach Berlin, als noch vor kurzem prognostiziert wurde. Menschen kommen in unsere Stadt weil sie hier gute Lebensbedingungen vorfinden, sowohl zum Lernen und Studieren oder durch Beschäftigung in innovativen Unternehmen. Wir müssen dieses Wachstum – Berlins 3. Gründerzeit – so steuern, dass jetzt dringende Aufgaben wie die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum mit den dazugehörigen Infrastrukturen wie Schulen und Verkehrsanbindungen angegangen werden. Gleichzeitig ist sicherzustellen, dass auch nachfolgende Generationen in einer vielfältigen, urbanen, aber auch grünen und sozial ausgewogenen Metropole leben können.



Andreas Geisel, Senator für Stadtentwicklung und Umwelt

Das Wachstum der Stadt schürt oftmals die Sorgen und Ängste der Berlinerinnen und Berliner, dass die Stadt sich zum Negativen verändern könnte. Wie wollen Sie diesen Befürchtungen entgegenreten?

Wir müssen gemeinsam mit diesen Bürgerinnen und Bürgern daran arbeiten, die Herausforderungen der wachsenden Stadt zu meistern: So wie es uns etwa in den Verhandlungen mit der Initiative für einen Mietenvolksentscheid in Berlin gelungen ist. Der Senat hat viele Vorschläge der Initiative für bezahlbare Mieten in der wachsenden Stadt nach einem Dialog auf Augenhöhe aufgegriffen und in das dann vom Abgeordnetenhaus schließlich verabschiedete Wohnraumversorgungsgesetz integriert.

Mir geht es darum, dass soziale Gerechtigkeit, Teilhabe, Gemeinwohl und gesellschaftlicher Zusammenhalt gestärkt werden. Die wachsende Stadt eröffnet uns hierfür Gestaltungsspielraum. Sie wird auch viele Veränderungen

bringen, von denen alle Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt ganz unmittelbar profitieren: eine bessere Infrastruktur, einen noch leistungsfähigeren Nahverkehr, mehr Bildungsangebote und vieles mehr. Wenn die Menschen erkennen, dass wir die wachsende Stadt nachhaltig und gemeinsam mit ihnen gestalten, dann werden sie die wachsende Stadt auch für sich persönlich als Chance wahrnehmen.

Das Berliner Nachhaltigkeitsprofil zeigt, dass wir bei vielen Themen hierfür bereits auf einem sehr guten Weg sind.

Herr Geisel, wie wollen Sie das Berliner Nachhaltigkeitsprofil neben den vielen sehr dringenden Aufgaben positionieren und zur Umsetzung bringen? Gibt es nicht schon viele Strategien und politische Leitlinien, die sich womöglich gegenseitig im Weg stehen?

Das Berliner Nachhaltigkeitsprofil hat sein Fundament in den verschiedenen Fachstrategien, Konzepten und dem Leitbild für die wachsende Stadt, der BerlinStrategie. Ebenso sind Ansätze wie Smart City, Anpassung an den Klimawandel und wie Berlin zukünftig klimaneutral werden kann, wichtige Einflüsse für das Berliner Nachhaltigkeitsprofil.

Das Berliner Nachhaltigkeitsprofil erlaubt einen Blick quer zu den Fachthemen des Senats, um Querschnittsthemen und Gemeinsamkeiten zu identifizieren. Wie stehen die einzelnen Strategien zueinander? Was haben sie gemeinsam? Wie beeinflussen sie zusammen die nachhaltige Entwicklung der Stadt?

Uns gelingt es so, ganz im Sinne der „Leipzig Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt“ Querdimensionen in der Stadtentwicklung freizulegen, die ganz charakteristisch für unsere Metropole sind - eben typisch Berlin: das Ermöglichende Berlin, das Produktive und das Zugängliche Berlin.

Nachhaltigkeit wird heute schon an vielen Stellen in der Stadt umgesetzt, wenn auch nicht immer unter dem Label „Nachhaltigkeit“. Das Berliner Nachhaltigkeitsprofil beleuchtet deshalb, auf welche Weise Berlin heute schon erfolgreich Nachhaltigkeit schafft. Es zeigt aber auch die zukünftigen Potentiale und Chancen der Stadt auf und beschreibt, wo Berlin besonders gute Aussichten hat, beispielgebend für eine nachhaltige Entwicklung einer Stadt zu werden.

Seit Jahren arbeiten viele Personen und Organisationen unabhängig von der Senatsverwaltung daran, die Stadt nachhaltiger zu machen. Was bedeutet das Nachhaltigkeitsprofil für diese Gruppen?

Nachhaltigkeit ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die nur im Zusammenspiel von staatlichen Institutionen, Unternehmen, Wissenschaft und Zivilgesellschaft gelingen kann. Berlin kann sich glücklich schätzen, dass ein bestimmendes Merkmal des Berliner Weges in Richtung nachhaltige Stadt die tägliche Initiative vieler verschiedener Menschen und Organisationen in der Stadt ist. Diese Arbeit schätzen wir wert mit dem Berliner Nachhaltigkeitsprofil und geben diesem Engagement einen Rahmen.

Das Berliner Nachhaltigkeitsprofil im Überblick

Berlin beschreitet neue Wege der Zukunftsgestaltung und des Nachhaltigkeitsmanagements. Mit dem Berliner Nachhaltigkeitsprofil wird das Thema Nachhaltigkeit quer zu bestehenden städtischen Strategien und als Schwerpunkt der BerlinStrategie | Stadtentwicklungskonzept Berlin 2030 in den Mittelpunkt gerückt. Diese Herangehensweise stellt bundesweit wie auch international eine Innovation im Bereich lokaler Nachhaltigkeitsstrategien dar.

Ein Profil ist immer ein Blick von der Seite, quer zu den Strategien, Plänen und Konzepten für eine Vielzahl von Themen der Berliner Stadtentwicklung. Hier gilt es genauer zu schauen: Was sind die besonderen Zukunftstalente der Stadt? In welchen Politikfeldern oder Milieus werden schon heute wirtschaftliche, soziale und ökologische Ziele erfolgreich miteinander verknüpft? Welche Ansatzpunkte und Projekte haben das Potenzial, Nachhaltigkeit zu realisieren und imageprägend für die Zukunftsfähigkeit Berlins zu werden? Diese Profilierungsfelder zu identifizieren und mit innovativen Praxisansätzen zu illustrieren, ist der Kern des Berliner Nachhaltigkeitsprofils. Das Berliner Nachhaltigkeitsprofil ist damit weder eine Bestandsaufnahme lokaler Nachhaltigkeitsprojekte, noch ist es ein Handlungsprogramm. Ziel ist, maßgebliche Berliner Organisationen und Institutionen sowie die Bevölkerung noch stärker für ein entsprechendes Engagement zu motivieren und dabei erfolgversprechende – weil berlintypische – Wege einzuschlagen.

Wie wurde das Berliner Nachhaltigkeitsprofil erstellt?

Bestehende Strategien, Pläne und Konzepte der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt in den relevanten Bereichen der Stadtentwicklung wurden ausgewertet. Ansätze für eine nachhaltige Entwicklung, die Berlin bereits heute kennzeichnen, wurden herausgestellt, zusammengeführt und auf ihr Zukunftspotenzial hin überprüft. Interviews mit Schlüsselpersonen, eine breit angelegte Online-Befragung, ein Werkstattgespräch mit Berliner Organisationen und Institutionen im Bereich Nachhaltigkeit, die Rückkopplung mit zahlreichen Bereichen der Berliner Senatsverwaltung sowie die Begleitung durch ein hochkarätig besetztes Fachgremium stellten sicher, dass das Nachhaltigkeitsprofil die für Berlin typischen ‚Nachhaltigkeitsbegabungen‘ auch wirklich erfasst. Die einzelnen Schritte der Erarbeitung des Profils sind im Kapitel **‚Wie das Berliner Nachhaltigkeitsprofil entstand‘** näher beschrieben.

Ermöglichend – Produktiv – Zugänglich

Drei *Profilierungsfelder* bilden den Kern des Berliner Nachhaltigkeitsprofils. Sie werden jeweils beispielhaft illustriert durch einige typische Berliner Praxisansätze, sogenannte *Leitmarken*.

„Berlin wird international noch zu wenig für seine Nachhaltigkeit wahrgenommen. Dabei hat die Stadt viel zu bieten.“

Stefan Denig
Leiter des Siemens Sustainable Cities Programms

Jedes der drei Profilierungsfelder bildet einen bestimmten Aspekt des Berliner Umgangs mit dem Thema Nachhaltigkeit ab. Sie erlauben es, wichtige Themen der Berliner Stadtentwicklung unter verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten. Die Profilierungsfelder sollen keinesfalls die bekannten drei Zieldimensionen der Nachhaltigkeit – Umwelt, Wirtschaft, Soziales – ersetzen. Vielmehr sollen sie berlintypische Wege aufzeigen, um die Nachhaltigkeitsdimensionen besser miteinander zu verknüpfen.

Obwohl alle Profilierungsfelder und Leitmarken auf bestehenden Berliner Ansätzen und Praktiken aufbauen, sind sie gleichwohl auf die Zukunft ausgerichtet. So verbergen sich hinter jedem der Felder erste Erfolge in Richtung einer nachhaltigen Stadtentwicklung, aber auch Herausforderungen, denen sich die Stadt stellen muss.

Welche Funktion hat das Berliner Nachhaltigkeitsprofil?

Das Berliner Nachhaltigkeitsprofil mit seinen Profilierungsfeldern und Leitmarken soll zeigen, worauf sich die Umsetzung der zahlreichen bereits vorhandenen Berliner Pläne, Strategien und Konzepte stützen kann, um mit den verfügbaren Mitteln die Stadt möglichst effektiv zukunftsfähig zu machen. Im Kapitel ‚Dialogplattform und Impulsgeber – das Nachhaltigkeitsprofil als Teil der Berliner Stadtentwicklung‘ werden diese vielfältigen Bezüge exemplarisch dargestellt.

Eine besondere Rolle kommt dabei der BerlinStrategie | Stadtentwicklungskonzept Berlin 2030 zu, deren thematischer Schwerpunkt ‚Nachhaltigkeit‘ mit dem Nachhaltigkeitsprofil greifbar gemacht wird. Ergänzend wirken die bereits etablierten Kernindikatoren zur nachhaltigen Entwicklung Berlins. Mit Hilfe von Indikatoren wird das Erreichen inhaltlicher Ziele regelmäßig überprüft. Das Nachhaltigkeitsprofil hingegen soll zeigen, wie auf dem Weg dahin die typischen Talente und Stärken der Stadt am besten eingesetzt werden können.

Mit dem Aufgreifen zivilgesellschaftlicher Initiativen schlägt das Berliner Nachhaltigkeitsprofil auch eine Brücke zur bürgerschaftlich getragenen Agenda-Bewegung Berlins, die sich, durchaus nicht immer ohne Widerstände, in den vergangenen rund 20 Jahren entwickelt hat. Gleichzeitig soll neueren, teilweise daraus hervorgegangenen aktuellen Initiativen und Projekten, sowie den auf Seiten von Politik und Verwaltung verankerten Aktivitäten zur nachhaltigen Stadtentwicklung Rechnung getragen werden.

„Ich verstehe das Berliner Nachhaltigkeitsprofil als Einladung in den Austausch zu treten: Über die Chancen, aber auch über Herausforderungen und Zielkonflikte auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung in unserer Stadt.“

Julia Kailasvuori
Rat für Nachhaltige Entwicklung der Bundesregierung,
Urbane Nachhaltigkeit

Berlin in der Welt

Nachhaltige Stadtentwicklung ist auch für Berlin nicht nur ein ‚nice-to-have‘, sondern dient der Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung eines funktionierenden Gemeinwesens angesichts globaler Herausforderungen und Megatrends, denen die Stadt gemeinsam mit allen anderen Städten ausgesetzt ist. Diesen Trends vorausschauend gegenüberzutreten heißt letztendlich, die lokale Gestaltungshoheit zu erhalten und Berlin im Zusammenspiel mit allen politischen Ebenen, mit anderen Städten sowie mit zivilgesellschaftlichen Kräften als Handelnde im globalen Geschehen zu etablieren.

Wirtschaftliche Globalisierung und Finanzkrise

Die zunehmende weltweite Vernetzung, die sich vor allem in der wirtschaftlichen Verflechtung ausdrückt, lässt die Welt heute „kleiner erscheinen“ als noch vor einigen Jahrzehnten. Der massiv angewachsene Anteil des Handels am weltweiten Bruttoinlandsprodukt oder auch der kontinuierliche Anstieg der weltweiten Flugverbindungen und Fluggastzahlen zeigen exemplarisch, wie die Welt immer weiter zusammenrückt. Städte sind die Knotenpunkte in diesem Netz und profitieren einerseits von der Globalisierung, sind jedoch andererseits von Risiken wie etwa der globalen Wirtschaftskrise, welche 2008 in den USA ihren Ausgang nahm, und deren Folgen betroffen.

Digitalisierung

Die Weltsprache unserer Zeit besteht aus den Zahlen 0 und 1. Die rasante Digitalisierung der vergangenen Jahre durchdringt heute beinahe alle Lebens- und Wirtschafts-

bereiche. Dieser Trend bietet eine Chance für Städte, ihre Infrastruktur effizienter zu nutzen und bessere Angebote für ihre Bürgerinnen und Bürger anzubieten. Gleichzeitig erhöht die Digitalisierung aber auch die Krisenanfälligkeit zunehmend komplexer Systeme in der Stadt, sowie den Ressourcen- und Energieverbrauch für die Herstellung und den Betrieb der nötigen Technik.

Demographischer Wandel

In den entwickelten Ländern der Erde haben steigende Lebenserwartung und sinkende Geburtenraten dazu geführt, dass die Bevölkerungen älter und geringer werden. Soziale Sicherungssysteme, regionale Arbeitsmärkte und auch städtische Infrastrukturen sind hiervon in zunehmendem Maß betroffen. Dieser Wandel vollzieht sich jedoch nicht gleichmäßig, weshalb von Ort zu Ort unterschiedliche Verläufe in der Bevölkerungsentwicklung zu erwarten sind.

Migration und Urbanisierung

Zumindest mittelfristig führen gesunkene Säuglingssterblichkeit und gestiegene Lebenserwartung in den sich entwickelnden Ländern der Erde zu einer weiter wachsenden Bevölkerung. Gleichzeitig sorgen Wanderungsbewegungen vom Land in die Städte für eine hochdynamische Urbanisierung und Bildung von Megastädten. Die Herausbildung von Mittelschichten in den wirtschaftlich erstarkenden Städten des Südens begünstigt die Ausbreitung städtischer und westlicher Lebensstile, mit in der Folge erhöhtem Druck auf die global verfügbaren natürlichen Ressourcen. Dort, wo der wachsenden Bevölkerung aus

„Berlin hat zum Glück einen Mangel an großer Industrie, deshalb muss die Stadt auf Kleinteiligkeit und Start-Ups setzen und sollte es auch in Zukunft tun.“

Prof. Dr. Klaus Töpfer
ehem. Exekutivdirektor des
Institute for Advanced Sustainability Studies

wirtschaftlichen Gründen oder durch kriegerische oder terroristische Auseinandersetzungen ein menschengerechtes Leben verwehrt ist, bilden sich Migrationsströme nach Norden, die – wie die Entwicklung auch in Berlin seit Herbst 2015 zeigt – die Städte und ihre Einwohnerschaft dort vor neue und akute Herausforderungen stellen.

Soziale Spaltung

Trotz vieler Ausnahmen und regionaler Unterschiede hat sich weltweit die Zahl der Menschen, die unter der absoluten Armutsgrenze von 1,25 \$ am Tag leben, massiv verringert. Gleichzeitig kam es aber zu einer zunehmenden Ungleichverteilung von Einkommen und Vermögen, und zwar sowohl zwischen Staaten als auch innerhalb vieler Länder. Obwohl Deutschland im internationalen Vergleich noch ganz gut dasteht, geht auch hierzulande die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander. Diese zunehmende soziale Spaltung hat viele verschiedene und oft komplexe Ursachen. Die Auswirkungen auf die Verteilung von Chancen innerhalb einer Gesellschaft und damit auf den sozialen Frieden sind allerdings unbestritten.

Klimawandel

Die Veränderung des globalen Klimas ist heute zunehmend mess- und spürbar. Mit der epochalen Vereinbarung, die weltweite Erwärmung der Erdatmosphäre auf unter 2°C zu begrenzen, hat die Weltstaatengemeinschaft auf dem Klimagipfel der vereinten Nationen Ende 2015 in Paris dieser Erkenntnis Rechnung getragen. Es ist zu erwarten, dass von diesem Beschluss ein Impuls hin zu einer globalen Energiewende

ausgehen wird, der sich massiv auf Investitionsströme und Innovationsdynamiken auswirken wird. Gleichzeitig werden jedoch menschliche Siedlungen vom Anstieg der Durchschnittstemperaturen und des Meeresspiegels sowie von häufiger auftretenden Extremwetterereignissen betroffen sein. Lokale Bemühungen, Städte zunehmend klimaneutral zu gestalten, leisten einerseits einen wichtigen Beitrag zur Eindämmung des globalen Klimawandels. Andererseits müssen städtische Infrastrukturen, Gebäude, Versorgungssysteme und Flächennutzung an die unabwendbaren Veränderungen angepasst werden.

Internationale und nationale Nachhaltigkeitsstrategien

Mit den im September 2015 von den Vereinten Nationen verabschiedeten Globalen Zielen für eine Nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals – SDGs) hat die Weltstaatengemeinschaft sich für die Zeit bis zum Jahr 2030 eine Agenda für soziale, wirtschaftliche und ökologische Verbesserungen gesetzt, die auch die Städte miteinschließt: Im elften der insgesamt 17 Ziele wird vereinbart, „Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig [zu] machen“. Auf europäischer Ebene soll die „Städtische Agenda“ (EU Urban Agenda) die auf eine nachhaltige Stadtentwicklung gerichteten Aktivitäten quer durch die verschiedenen Generaldirektionen der Europäischen Kommission bündeln. Die Nationale Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung stellt das zentrale Umsetzungsinstrument Deutschlands für die globalen UN-Ziele dar und bezieht sich ebenfalls auf die Städte als wichtige Handlungsebene.

„Ich bin immer wieder beeindruckt von den ganz alltäglichen Seiten von Nachhaltigkeit in Berlin.“

Prof. Dr. Fran Tonkiss
Leiterin des Cities Programme an der London School of Economics

Die Welt in Berlin

Neben globalen Herausforderungen und Megatrends kennzeichnen auch einige für Berlin typische, lokale Merkmale die Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Stadtentwicklung. Dass sie lokal sind, heißt nicht immer, dass sie auch lokal beeinflussbar sind – zumindest kurzfristig. Wichtig sind sie vor allem, um zu einem Umgang mit dem Thema Nachhaltigkeit zu gelangen, der nicht an der Berliner Realität vorbei zielt.

Hauptstadt

Berlin ist Hauptstadt, und damit Sitz der Regierung der Bundesrepublik Deutschland sowie zahlreicher weiterer Einrichtungen und Organisationen, die bundesweit und weit darüber hinaus agieren. Das ist Chance und Bürde für die Stadt zugleich. Während die Hauptstadtfunction einiges an Anforderungen an die städtische Infrastruktur stellt, profitiert Berlin gleichzeitig von der Anziehungskraft und Aufmerksamkeit, die sie mit sich bringt. Eine Besonderheit Berlins ist, dass die Stadt, anders als etwa London oder Paris, nicht Deutschlands teuerste Stadt ist und auch im Vergleich mit anderen Hauptstädten eher günstige Lebenshaltungskosten bietet.

Haushaltslage

Berlin, wie auch andere Kommunen, arbeitet dauerhaft unter einer angespannten Haushaltssituation, wenngleich die Neuverschuldung in jüngster Zeit zurückgeführt werden konnte. Ein hohes öffentliches Verschuldungsniveau und damit verbunden eingeschränkte Investitionsmöglichkeiten fordern das Setzen von Prioritäten sowie Kreativität bei der

Suche nach Lösungen und Angeboten, die statt durch höhere Ausgaben durch bessere Ideen umgesetzt werden können. Wichtige, wertzuschätzende Partner um diese kreativen Lösungen zu finden, sind die vielen innovativen Berliner Unternehmen und die engagierte Zivilgesellschaft.

Wachstum

Allein im Jahr 2014 verzeichnete Berlin einen Einwohnerzuwachs von knapp 45.000 Menschen, und bis 2020 weisen die Bevölkerungsprognose und die Szenariobetrachtung zu Flüchtlingen auf eine Einwohnerzahl von 3,9 Mio. hin. All diese Menschen beanspruchen in der Stadt Unterkunft, Arbeit, Infrastruktur und Dienstleistungen. Damit entwickelt sich Berlin zumindest mittelfristig entgegen dem bundesweiten Trend zum Bevölkerungsrückgang, mit spürbaren Folgen vor allem auf dem Wohnungsmarkt. Hoher Verwertungsdruck und Nutzungskonflikte um Flächen verlangen eine ständige Abwägung zwischen Bebauung und Freiflächenerhalt, aber auch zwischen verschiedenen Entwicklungsmodellen.

Grünes Berlin

Im Vergleich zu anderen Städten ähnlicher Größe ist Berlin eine grüne Stadt. Fast die Hälfte des Stadtgebietes sind Wald, Landwirtschaftsfläche, Gewässer, Kleingärten, Parkanlagen oder Sportflächen. Ein Großteil der Berlinerinnen und Berliner hat höchstens 500 m vom eigenen Wohnort entfernt Zugang zu einer Grünfläche. Die Herausforderung für die Stadt besteht nun darin, für diese Grün- und Freiflächen jeweils gewünschte Qualitäten zu

„Berlin hat eine Menge Grün – das sollte erhalten bleiben, auch der Zugang dorthin.“

Dr. Jenny De la Torre Castro
Leiterin des „Gesundheitszentrums für Obdachlose“ in Berlin

definieren und sicherzustellen. Außerdem wird immer wieder zwischen dem Erhalt von Freiflächen und einem urbanen Maß an Bebauungsdichte abzuwägen sein.

Kreativer Magnet der Republik

Berlin übt bundesweit und international eine hohe Anziehungskraft auf Kreative und Kulturschaffende aus, was sich längst in der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt niederschlägt. Im dritten Kreativwirtschaftsbericht (2014) wurde die Zahl der Unternehmen in dieser Branche mit fast 29.000 angegeben. Das Wachstum ist weiterhin hoch. Fast ein Zehntel der Berliner Erwerbstätigen geht mittlerweile einer Beschäftigung in der Kreativwirtschaft nach.

Verkehrsmittelwahl

Nur drei von zehn Berlinerinnen und Berlinern besitzen ein eigenes Auto, sieben dagegen ein Fahrrad. Zwei Drittel ihrer Wege legen die Menschen in Berlin entweder zu Fuß, mit dem Fahrrad oder dem öffentlichen Nahverkehr (ÖPNV) zurück. Nicht weil sie es müssen, sondern weil sie es können und wollen: So erstreckt sich das ÖPNV-Netz auf 1900 km, der Radverkehr nahm zwischen 2004 und 2012 um 40% zu.

Stadt und Land

Eine weitere Besonderheit Berlins ist schließlich seine Lage inmitten eines der am dünnsten besiedelten Gebiete Deutschlands. Die größte Stadt der Republik ist damit auch

prägend als Zentrum der Metropolregion Berlin-Brandenburg. Die Zusammenarbeit zwischen Stadt und Land bietet gleichermaßen Chancen und Herausforderungen für eine nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung.

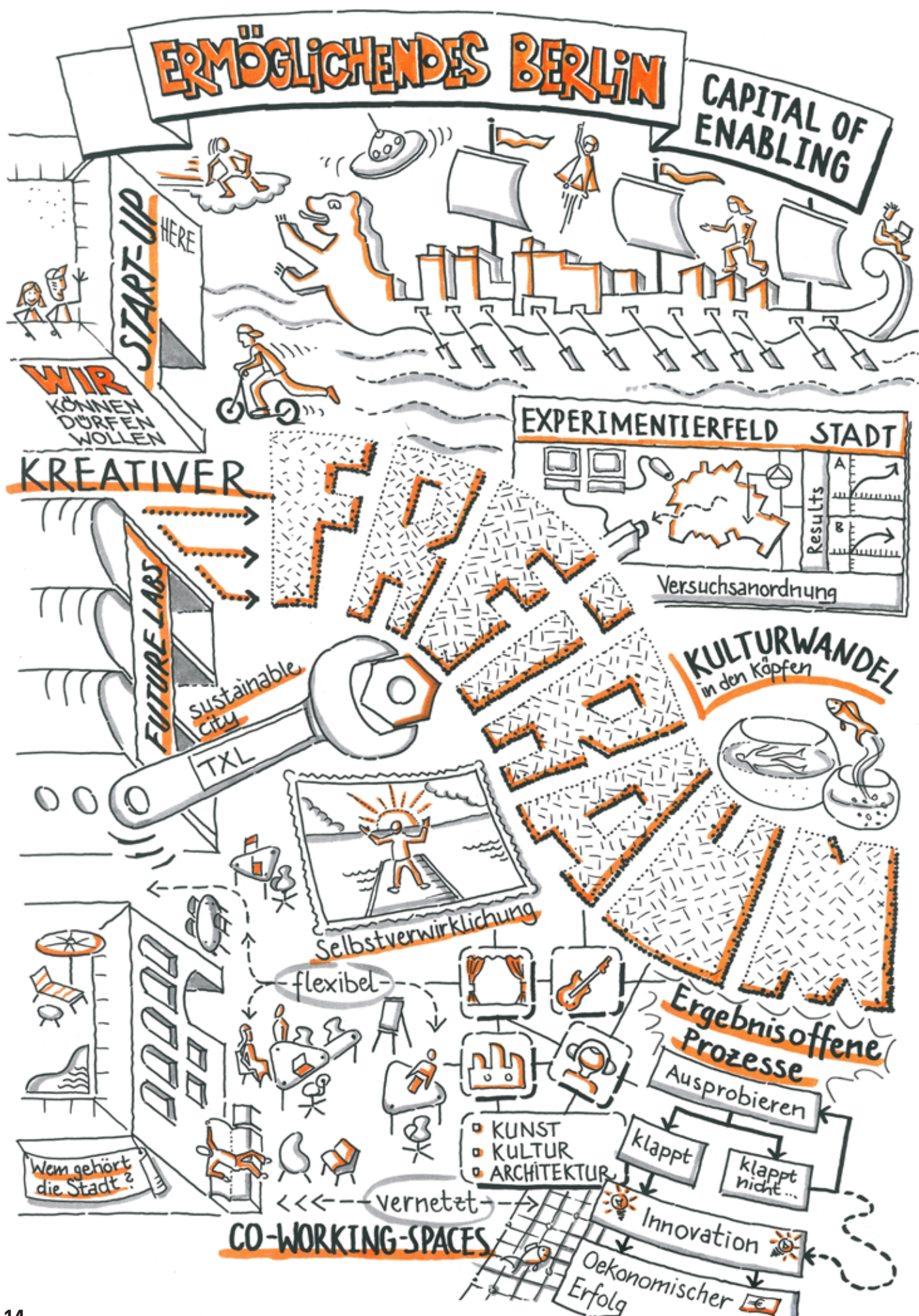
Lokale Nachhaltigkeitsinitiativen

Nachhaltige Entwicklung ist für die Stadt Berlin und ihre Bewohnerinnen und Bewohner kein neues Thema. Seit über 20 Jahren gibt es Initiativen für eine Lokale Agenda 21, die über diesen langen Zeitraum teilweise gemeinsam mit den Berliner Senats- und Bezirksverwaltungen, teilweise komplementär zu deren Aktivitäten und teilweise auch gegen Widerstände Ideen, Strukturen und Projekte für eine nachhaltige Stadt hervorgebracht haben. Über diese vielgestaltige und bunte Bewegung hinaus, hat sich längst eine neue Generation von Aktiven entwickelt, die das Thema Nachhaltigkeit – mal explizit, mal unausgesprochen – mit innovativen urbanen Lebensstilen verknüpft und neue Impulse setzt.

[Alle Zahlen aus: BerlinStrategie | Stadtentwicklungskonzept Berlin 2030, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz, Berlin 2015, Dritter Kreativwirtschaftsbericht, Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung, Berlin 2014]

„Berlin ist ein Ort zum Leben und zum Entfalten und um mit anderen Menschen zusammen unkonventionell zu Denken.“

Cordula Heckmann
Direktorin des Campus Rütli und der
Gemeinschaftsschule auf dem Rütli Campus



Ermöglichendes Berlin

Berlin zieht an, Berlin regt an – Menschen aus der ganzen Welt kommen in die Stadt, in der vieles möglich ist, oft mit kleinem Geld, aber mit großen Ideen. Hier finden sie Gleichgesinnte, Freiräume, und die berühmte Berliner Luft. Verrückt? Gibt es in Berlin nicht. Hier werden die Ideen und Lebensweisen geboren, die die Stadt nachhaltiger machen und sie auf die Zukunft vorbereiten.

Die Ermöglichende Stadt schafft Freiräume zum Leben, Ausprobieren und Experimentieren. Bürgerinnen und Bürger, zivilgesellschaftliche Organisationen und Unternehmen können neue Wege gehen und damit nicht nur ihre eigenen Ziele verwirklichen, sondern zum Gemeinwohl in der Stadt beitragen.

Die Ermöglichende Stadt ist ein Magnet für Andersdenkende, Kreative, Unternehmertypen, Abenteurer und Lebenskünstlerinnen aus aller Welt, die in Berlin die Freiheit finden, Dinge zu versuchen, die an anderen Orten nicht möglich sind. Dieses Experimentieren zeigt sich in allen Bereichen. Es kann sich auf die eigene Lebensweise beziehen, auf die Gründung eines Start-Ups, einer sozialen, kulturellen oder ökologischen Initiative.

Die Ermöglichende Stadt als Experimentierfeld bietet die nötigen Freiräume nicht nur in den Köpfen der Menschen, sondern auch ganz konkret als Orte und Räume in der Stadt. In diesen großen und kleinen Nischen siedeln sich eine Vielzahl von Kunst- und Kulturprojekten, Werkstätten, kleinen und größeren Unternehmen oder sozialen Treffpunkten an. Klar ist, dass in einer wachsenden Stadt solche Freiräume zunehmend unter Druck geraten.

Das Ermöglichende Berlin als Teil einer Berliner Nachhaltigkeit

Die Möglichkeit, sich und seine Ideen verwirklichen zu können, ist ein Grundpfeiler für Aktivitäten aller Art, bei denen wirtschaftliche Interessen mit sozialen, kulturellen und umweltbezogenen Zielen verbunden werden. Diese Freiheit, die nachhaltiges Handeln erst ermöglicht, trägt auch

wesentlich zur Innovationskraft Berlins bei, indem alt-eingesessene ebenso wie neuzugezogene Menschen Ideen ausprobieren und neue Initiativen und Unternehmen gegründet werden. Für die zukünftigen Herausforderungen einer wachsenden Metropole werden integrierte Lösungen benötigt, die durch eine sozial-ökologische Transformation des örtlichen Wirtschaftens entstehen. Dieser Prozess braucht Vielfalt bei gleichzeitiger Vernetzung: Das Ermöglichende Berlin bietet Raum zum Ausprobieren, baut mentale Barrieren in den Köpfen ab und lässt ergebnisoffene Prozesse zu.

Herausforderungen und Zukunftschancen eines Ermöglichenden Berlins

Freiräume, Kreativität, Selbstverwirklichung - dafür steht Berlin in Deutschland und in der Welt. Aber bedeutet das automatisch, dass Berlin auch nachhaltig ist? Nicht jede Idee oder Initiative setzt es sich zum Ziel, soziale, ökologische, kulturelle und ökonomische Ziele zu vereinen. Zudem müssen in einem Ermöglichenden Berlin unterschiedliche Interessen in Einklang gebracht werden wie z.B. zwischen Alteingesessenen und Neuzugezogenen, Zwischennutzung und langfristiger Perspektive, Freifläche und Bebauung. Es stellt sich in Berlin also die Frage, was ermöglicht werden kann und soll, von wem und für wen? Dies gilt besonders in einer wachsenden Metropole, in der freie Flächen und Nischen zunehmend ein knappes Gut werden. Durch eine Bündelung und gezielte Anwendung bestehender Strategien und Leitbilder kann Berlin diesen Herausforderungen jedoch begegnen. Politische und wirtschaftliche Wertschätzung von Nischen, Förderung von Freiräumen und Unterstützung von Kreativität und Experimenten können Berlin international zur Hauptstadt der Ermöglichung machen und die Stadt als Impulsgeber innovativer Nachhaltigkeitsideen etablieren.

Typisch Berlin: Kreativer Freiraum

Neue, nachhaltige Ideen, Wirtschafts- und Lebensweisen brauchen Räume. Eine echte Leitmarke Berlins ist, dass es diese Räume hier gibt: Häuser, ehemalige Gewerbeareale, Brachflächen und sogar einige ehemalige Flughäfen. Nicht alles, was dort entsteht, ist vom Anspruch getragen, die Stadt nachhaltiger zu machen. Kreative Freiräume sind jedoch die Reallabore einer sich allmählich verändernden Alltagspraxis.

Holzmarkt

Auf dem Holzmarkt wird Natur, Wirtschaft und Kultur zusammen gedacht. Es entstehen Räume für Kreativität zum Leben und zum Arbeiten. Dort wo heute noch die Narbe zwischen Ost und West sichtbar ist, soll ein lebendiger Kiez entstehen, der Friedrichshain, Kreuzberg und Mitte verbindet. Keine Mauer und kein Zaun versperren mehr den Blick zur Spree. Der Holzmarkt hat den Anspruch, Menschen aus Berlin und der Welt anzuziehen, zu erfreuen, zu inspirieren und zusammenzubringen. Innovative Restaurants, ein Fotostudio, eine Sauna, ein Nachtclub sowie eine Vielzahl an politischen und kulturellen Veranstaltungen laden zu Ruhe, Spaß, Arbeit und Unterhaltung ein. Nachhaltigkeit und moderner zukunftsfähiger Wandel sind auf dem Holzmarktareal kein Widerspruch. Neue Technologien und Handwerk befruchten sich. Der Holzmarkt lässt Platz für Neues, soll nicht statisch sein. Auf dem Holzmarktareal werden Werte geschöpft, experimentiert und gelernt.

Was es außerdem gibt:

Ganz in der Nähe entstehen auf dem Spreeacker durch gemeinschaftliche Prozessarbeit viele Möglichkeiten für kulturelle, alltagspraktische, halbkommerzielle Angebote, nachhaltige Nutzungen, gemeinsames



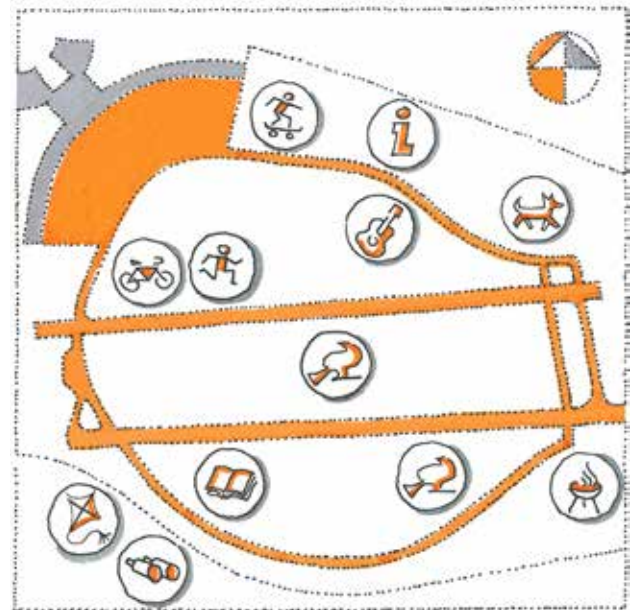
kreatives Arbeiten, Freiraum, Ruhe und Miteinander. Konkret werden zum Beispiel sogenannte ‚Essbare Landschaften‘ inklusive Hochbeeten mit Gemüse, Kräutern und Obst angelegt und der Uferweg zwischen der Michaelkirchbrücke und der Schillingbrücke für Veranstaltungen ausgebaut.

www.holzmarkt.com

www.spreeacker.de

Tempelhofer Feld

Der ehemalige Flughafen Tempelhof bietet mit einer Fläche von 303 Hektar einen einzigartigen, vielseitig nutzbaren Raum für alle Berlinerinnen und Berliner. Das Areal ermöglicht mitten in der Stadt Artenschutz, weitläufige Grünflächen, Pionierprojekte, kreative Nutzungen und vielfältige Sport- und Freizeit-Aktivitäten. Die historische Stätte ist geprägt von kultureller Vielfalt, Innovation und dem Miteinander von Stadtnatur und Mensch. Das Gesetz zum Erhalt des Tempelhofer Feldes sieht dafür die partizipative Erstellung eines Entwicklungs- und Pflegeplans vor. Es ist das Ergebnis eines längeren Prozesses, in dessen Zentrum die Frage stand, ob das Tempelhofer Feld in Randbereichen mit Wohn-, Geschäfts- und Kulturgebäuden bebaut werden soll. In einem Bürgerentscheid sprach sich eine Mehrheit gegen eine Bebauung aus. Die Diskussion über das Entwicklungspotenzial des Tempelhofer Feldes ist damit jedoch nicht abgeschlossen. Durch die hohe Anzahl von eintreffenden Flüchtlingen aus Krisengebieten erhielt sie eine neue Brisanz. Auf der bebauten Fläche des Flughafens sollen



bis zu 7.000 geflüchtete Menschen untergebracht werden. Der Großteil der Freiflächen wird davon unberührt bleiben.

www.thf-berlin.de

Park am Gleisdreieck

Ein besonders gelungenes Beispiel der partizipativen Neugestaltung und Verfügbarmachung von öffentlichen Freiräumen ist der neue Park am Gleisdreieck. Er ist das Ergebnis eines aufwändigen Planungs- und Beteiligungsprozesses. Durch das breit angelegte Bürgerpartizipationsverfahren konnten zusätzliche, attraktive und neue Elemente integriert werden. Wo vor hundert Jahren ein großer Güter- und Postbahnhof das Umfeld prägte, bietet dieser moderne Volkspark Platz für Sport, Erholung, Geselligkeit und Stadtnatur. Die Qualitäten des Parks am Gleisdreieck überzeugen auch über die Grenzen Berlins hinaus. So wurde er unter anderem für den herausragenden Planungsprozess mit dem Deutschen Landschaftsarchitektur Preis 2015 ausgezeichnet.



www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/stadtgruen/gruenanlagen/de/gruenanlagen_plaetze/kreuzberg/gleisdreieck/index.shtml

Wohnraum in neuen Formen

Neue Formen Wohnraum zu organisieren und bereitzustellen findet in Berlin quer durch das Stadtgebiet statt. Die Netzwerkagentur generationenübergreifendes Wohnen etwa ist Anlaufstelle für alle Ratsuchenden zum Thema gemeinschaftsorientiertes und generationenübergreifendes Wohnen zur Miete oder im Eigentum. Die Agentur, die 2008 durch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung in Auftrag gegeben wurde, berät in Fragen der gesuchten Wohnform und Finanzierung und verfügt über einen Pool von Fachleuten zur Projektentwicklung und Begleitung. Die Beratung zu Wohnformen im Alter nimmt einen besonderen Stellenwert ein.

Eine starke Verankerung in der Stadt haben außerdem Mietgenossenschaften wie die SelbstBau e.G. Das satzungsgemäße Ziel der SelbstBau e.G. ist in erster Linie eine gute, sichere und sozial vertretbare Wohnungsversorgung der Mitglieder der Genossenschaft. Die Genossenschaft vereint insgesamt 20 Projekte unter ihrem Dach.

Inzwischen existieren in Berlin zudem zahlreiche Baugruppen mit ambitionierten Zielen wie einer ökologischen Bauweise, modernen alternativen Energieversorgungskonzepten, gemeinschaftlichen Organisationsformen, interkulturellen und intergenerationalen Wohnformen. Darüber hinaus existieren



auch Projekte zur Zwischennutzung von temporär verfügbaren Gebäuden für soziale und kulturelle Zwecke. Neben ökologischen Qualitäten bieten die Baugruppen eine zukunftsweisende soziale und ökonomische Absicherung für die dort lebenden Personen, und sie ermöglichen in ihren Hausgemeinschaften das Ausprobieren einer lebendigen Demokratie.

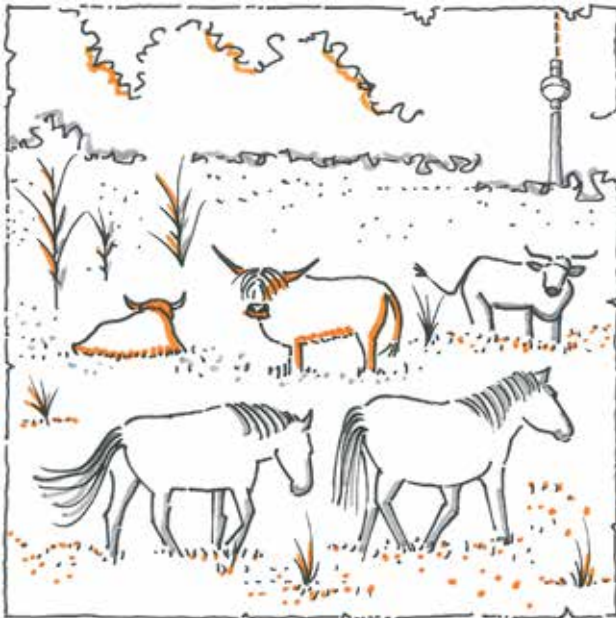
www.netzwerk-generationen.de

„Allen Unkenrufen zum Trotz - auch Durchschnittsverdiener können es sich noch leisten, mitten in der Stadt zu wohnen.“

Hilmar von Lojewski
Beigeordneter des Deutschen Städtetages

Waldweide Hobrechtsfelde

Die ehemalige Rieselfeldlandschaft im Nordosten Berlins wird in eine Landschaft verwandelt, die gleichermaßen Naturschutz und Forstwirtschaft eine Perspektive bietet und im Umland Berlins eine abwechslungsreiche Erholungslandschaft für die Bevölkerung bereitstellt. Das Vorhaben gliedert sich in die Themenfelder: Beweidung, Gewässer- und Moorrenaturierung. Durch frei zugängliche Weideflächen auf ausgewiesenen Wegen wird die Beweidung für Besucher direkt erlebbar gemacht. Das Projekt wird die touristische Entwicklung in den angrenzenden Berliner und Brandenburger Siedlungsgebieten stützen und die Verzahnung der Landschaftsräume des Naturparks



Barnims an dieser Nahtstelle der Länder Berlin und Brandenburg ermöglichen. Das von zehn Institutionen getragene Vorhaben ermöglicht das Miteinander von Mensch und Naturumwelt, indem es Natur- und Artenschutz (z.B. besondere Rinder-, Pferde- und Vogelarten) zugänglich und anschaulich macht: es bietet Lebensraum für alle Arten.

Was es außerdem gibt:

Weitere, für den Schutz seltener Tier- und Pflanzenarten in Berlin wichtige Projekte, sind unter anderem die Koordinierungsstelle Florenschutz der Stiftung Naturschutz Berlin und Umweltbildungsprojekte wie die Rucksack-Waldschulen. Die Koordinierungsstelle überprüft Vorkommen und Bestandssituation von über 230 gefährdeten Pflanzenarten, konzipiert geeignete Schutzmaßnahmen, informiert zuständige Stellen über deren Standorte und schafft Bewusstsein in der Bevölkerung. Die Rucksack-Waldschulen sind überwiegend für Grundschüler konzipierte, mobile Bildungsangebote in Berliner Wäldern. Sie vereinen Erlebnisse in der natürlichen Umgebung des Waldes mit behutsamer Wissensvermittlung.

www.stadtentwicklung.berlin.de/natur_gruen/naturschutz/schutzgebiete/de/pflege_entwicklung/beweidung/hobrechtsfelde.shtml
www.stiftung-naturschutz.de/unsere-projekte/florenschutz
www.stadtentwicklung.berlin.de/forsten/waldschulen

„Berlin ist Vielfalt. In diese Stadt passt kein ‚nur so und nicht anders‘ rein.“

Christian Arbeit
Pressesprecher und Stadionsprecher beim 1. FC Union Berlin

Typisch Berlin: Kultur und Nachhaltigkeit

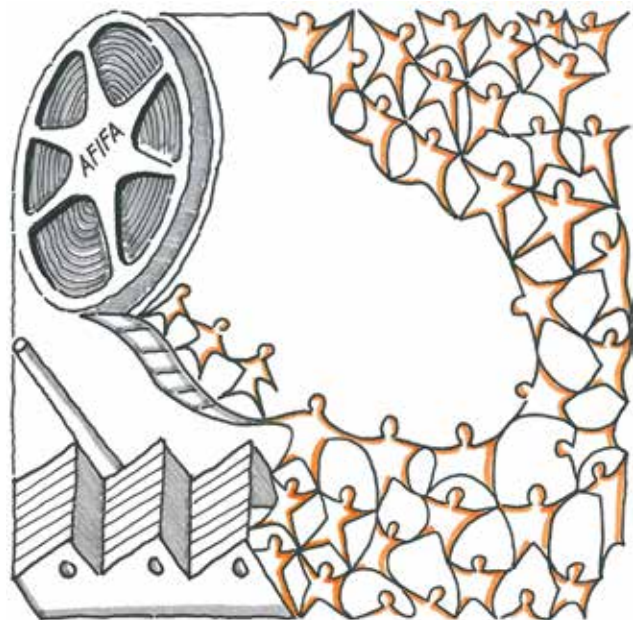
Viele Aspekte eines nachhaltigen Lebens entspringen nicht unmittelbar persönlichen Bedürfnissen, sondern erfordern die Auseinandersetzung mit der Welt. Diese Auseinandersetzung stellt einen kulturellen Prozess dar. Eine echte Leitmarke Berlins ist, dass solche kulturellen Auseinandersetzungsprozesse in einer einzigartigen Vielfalt ermöglicht werden. Viele dieser Prozesse stärken den sozialen Zusammenhalt und haben das Potenzial, ökologische und wirtschaftliche Praxis zu verändern.

Ufa-Fabrik

Die seit der friedlichen Besetzung des früheren Filmgeländes 1979 im Laufe der Zeit zu einer „ökologischen Kulturoase“ entwickelte Ufa-Fabrik ist mittlerweile ein Klassiker Berlins. In Berlin-Tempelhof gelegen, umfasst das Gelände fast zwei Hektar, auf denen mehrere Vereine, Initiativen und Betriebe gemeinsam an der Vision eines offenen, toleranten und vielfältigen Lebens miteinander wirken - vernetzt, nachhaltig, kreativ. Beispiele für die große Vielfalt: Theater, Comedy, Weltmusik-Multimedia-Events; dazu internationale Begegnungen, Festivals, Kongresse und Kunstprojekte; soziales Engagement und Unterstützung von Familien im Kiez. Im Rahmen des Gesamtkonzepts gibt es ein internationales Kulturzentrum, ein Gästehaus, Nachbarschaftszentrum, Kinderzirkus-schule, regelmäßige Workshopangebote vor allem für Tanz, Sport und Musik, sowie eine Biobäckerei und einen Laden. Hervorzuheben sind noch die Dachbegrünung und die dezentrale Energieversorgung. Zu guter Letzt: Es handelt sich bei der Ufa-Fabrik auch um eine Lebensgemeinschaft von Menschen, die fast alle in den unterschiedlichen Einrichtungen auf dem Gelände arbeiten.

Was es außerdem gibt:

Ähnliche kulturelle Explorationsorte wurden in Berlin mit dem RAW Tempel in Friedrichshain, dem Pfefferberg im Prenzlauer Berg sowie der Arena Treptow geschaffen.



Sie alle ermöglichen sehr gemischte Nutzungen und heterogene inhaltliche Angebote, wie etwa Ateliers, Kunst, Architektur, gastronomische Angebote, bürgerschaftliches Engagement und Bildungs- sowie soziale Angebote.

www.ufafabrik.de/de

www.raw-tempel.de

www.pfefferberg.de

www.arena.berlin

Sir Simon Rattle und die Berliner Philharmoniker

Zu Beginn seiner ersten Spielzeit 2002/2003 rief Sir Simon Rattle das Education-Programm Zukunft@Bphil ins Leben. Besondere Berühmtheit fand das in dem preisgekrönten Dokumentarfilm *Rhythm Is It!* gezeigte Projekt: 250 Berliner Kinder und Jugendliche aus 25 Nationen studierten mit dem Choreographen Royston Maldoom ein Tanzprojekt zur Musik von Strawinskys *Sacre du Printemps* ein. Von den Berliner Philharmonikern begleitet, fand die Aufführung in der Arena Berlin statt. Im Rahmen seines Engagements für den musikalischen Nachwuchs dirigiert Rattle einmal im Jahr ein Jugendorchester mit Berliner Schülern.

Was es außerdem gibt:

Die auf Bezirksebene tätigen Musikschulen unterrichten an ihren etwa 155 Standorten fast 540.000 Kinder und Jugendliche. Damit schaffen sie, durch musische Inhalte, eine starke Breitenwirkung der kulturellen Dimension von Nachhaltigkeit in die Quartiere und Kieze hinein.



www.warnerclassics.com/sir-simon-rattle

www.berlin.de/sen/bildung/fort_und_weiterbildung/musikschulen/adressen.html

Grünes Filmfestival Green Me

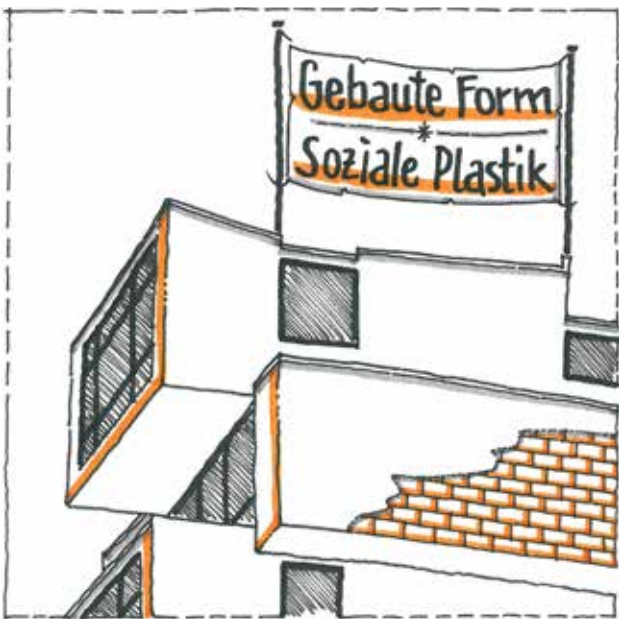
Ein wichtiger Kulturbereich in Berlin ist die Filmindustrie. Das 2007 gestartete Green Me Filmfestival findet im Rahmen der Berlinale und in Kooperation mit dem NABU statt. Ziel ist es, den Fokus für Umweltschutz im Bereich Film zu schärfen und das sozialökologische Filmgenre zu stärken. Gewinnerkategorien sind Spielfilm, Dokumentarfilm, Kinderfilm sowie Food und Soil Film. Inhaltliche Partner des Green Me Filmfestivals sind unter anderen die GRÜNE LIGA Berlin e.V. und das Medienboard-Berlin-Brandenburg.

www.greenme.de



Brachen als Orte des Aufbruchs

Ehemalige Firmengelände bieten in Berlin den Rahmen für Zwischen- und Nachnutzungen, Experimente und alternative Organisationsformen durch Kunst- und Kulturschaffende. ExRotaprint in Wedding etwa wird von Kunstschaffenden seit Mitte der 90er Jahre entwickelt und u.a. zur Ansiedlung von kreativen Zwischennutzungen genutzt. Hierzu erfolgte 2007 die Gründung der gemeinnützigen ExRotaprint gGmbH mit dem Ziel, das Gelände im Erbbaurecht zu übernehmen. Das Modell von ExRotaprint sieht vor, dass die



Gesellschafter nicht von den Einnahmen des Geländes profitieren. Dies trägt zur Stabilität und Selbstbestimmung aller Nutzer bei.

Was es außerdem gibt:

Auch die Uferhallen, die ehemalige Zentralwerkstatt der BVG in Wedding, dienen nun als Ausstellungs- und Produktionsort für Kunstschaffende und Kreative. Ein weiteres Beispiel ist das ORWO-Haus in Marzahn-Hellersdorf, welches von Musikschaaffenden selbst aufgebaut wurde. Das Gebäude des ehemaligen Kassettenherstellers ORWO verfügt über mehrere Tonstudios, über 100 Proberäume sowie Veranstaltungsflächen und bietet Bands beste Bedingungen miteinander zu arbeiten. Das ORWO-Haus ist damit der größte Probenkomplex Europas.

www.exrotaprint.de/index.php?section=14

www.uferhallen.ag

www.orwohaus.de/das-orwohaus/die-geschichte

*„Berlin hat ein hohes Innovationspotential.
Das findet sich so in keiner anderen Stadt.“*

Dr. Sigrid Nikutta
Vorstandsvorsitzende der Berliner Verkehrsbetriebe

Berliner Atelierprogramm

Das Berliner Atelierprogramm bietet seit 1993 geförderte, d.h. für Bildende Künstlerinnen und Künstler bezahlbare Ateliers in ganz Berlin. Das Atelierbüro in Zusammenarbeit mit dem Berliner Senat und Partnern entwickelten das Projekt. Bisher konnten 1.200 Kunstschaaffende das Angebot nutzen. Das Atelierprogramm verfügt zur Zeit über 876 geförderte Ateliers und Atelierwohnungen, die mietpreis- und belegungsgebunden sind. Neue Angebote und frei werdende Räume werden laufend über das Serviceportal ausgeschrieben. Eine vom Senat berufene Auswahlkommission entscheidet über die Belegung nach den Kriterien der Professionalität und der Dringlichkeit der Bewerbung. Das Atelierprogramm leistet einen wichtigen Beitrag, Berlin als künstlerische Weltmetropole zu halten.

www.berlin-studio-program.de



„Die Kulturszene entwickelt sich rasant. Das ist toll. Doch bei der rasanten Entwicklung insgesamt von Berlin sollte darauf geachtet werden, dass alle mitgenommen werden.“

Dr. Jenny De la Torre Castro
Leiterin des „Gesundheitszentrums für Obdachlose“ in Berlin

Typisch Berlin: Flexibel und vernetzt

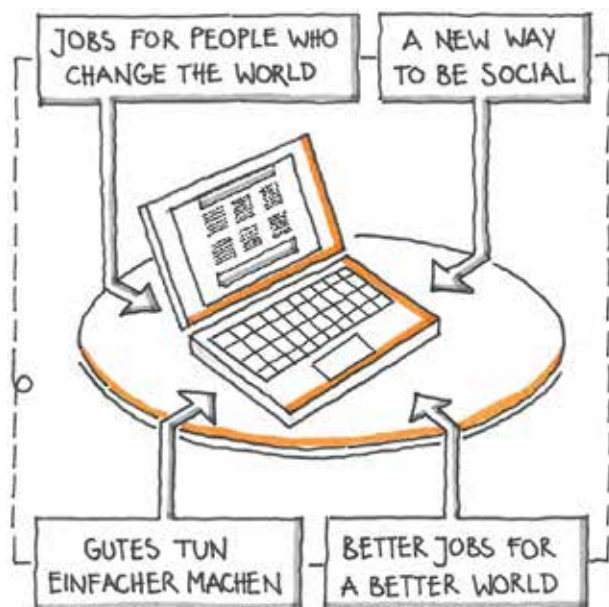
Nachhaltigkeit braucht Innovation, und Innovation braucht Zufälle: Neue Begegnungen, ungeplante positive Nebeneffekte, Hinweise auf Unvertrautes. Flexible Formen der Selbst- und Arbeitsorganisation helfen dem Zufall dabei auf die Sprünge. Eine echte Leitmarke Berlins ist, dass die Stadt über eine Fülle von Netzwerken verfügt, in denen jeder Mensch die Information, Inspiration und Anbindung findet, die die Entwicklung nachhaltiger Lösungen ermöglichen.

The Changer – Plattform für den sozialen Wandel

The Changer ist eine Berliner Online-Plattform, die Informationen für Jobsuchende, Sozialunternehmen und Angestellte etablierter Organisationen offeriert. Das Ziel von The Changer ist es, den sozialen Sektor sichtbarer, transparenter und attraktiver zu machen. So sollen Top-Talente für soziale Organisationen gewonnen und Jobsuchenden die Identifizierung von passenden Stellen im Sektor erleichtert werden. Engagierte Personen erhalten konkrete Hilfestellung. Anknüpfungspunkte zwischen dem privaten und sozialen Sektor werden unterstützt, und die Entstehung von Sozialunternehmen wird dabei gefördert. The Changer ist selbst ein Sozialunternehmen und reinvestiert seine Gewinne in den Ausbau der Plattform, um die Arbeit am sozialen Wandel für alle besser zugänglich machen zu können.

Was es außerdem gibt:

Angeichts der anhaltenden Ankunft großer Zahlen von Geflüchteten auch in Berlin engagieren sich die zahlreichen Initiativen und Netzwerke in Not- und Sammelunterkünften und an der Berliner Asylaufnahmestelle. Sie verteilen Spenden, bieten Deutschkurse an, begleiten Geflüchtete zu Ämtern, helfen bei der Wohnungssuche, versuchen Kommunikation, Begegnungen, Integration und eine positive Stimmung in den Nachbarschaften zu unterstützen und vieles mehr. Hier spielt der Flüchtlingsrat eine zentrale Rolle für Information, Koordination und Knowhow. Neu hinzu kamen vielfältige, über das Internet organisierte Aktivitäten. Netzwerke wie z.B. Moabit hilft mobilisieren und koordinieren zahlreiche ehrenamtliche Helfer für die



Unterstützung von Flüchtlingen. Eine besondere Variante dafür ist das Konzept Refugee-Hackathon: In Veranstaltungen werden meist an Wochenenden in Kleingruppen gemeinsam Softwareanwendungen entwickelt, die für die Geflüchteten besonders hilfreich und nützlich sind. Ein Beispiel ist die Online-Plattform home4refugees, über die privater Wohnraum für Flüchtlinge angeboten werden kann. Hierfür arbeiten Fachleute für Programmierung, Design und Organisation miteinander.

www.thechanger.org/de

www.fluechtlingsrat-berlin.de

www.fluechtlinge-willkommen.de

www.refugeehackathon.de

Co-Working - mehr als die Summe einzelner Teile

Selbstständige und Angestellte aus dem kreativen Sektor sowie aus anderen Bereichen haben in zahlreichen Co-Working Spaces der Stadt die Möglichkeit, zusammen zu arbeiten und sich zu vernetzen. Co-Working Spaces verbinden eine entspannte Café-Atmosphäre mit einem räumlich konzentrierten Arbeitsumfeld und geben so Raum für Innovation und Kreativität. Arbeitsplätze und Meetingräume sowie Equipment können tageweise oder längerfristig gemietet und flexibel auf die unterschiedlichen Bedürfnisse (Ruhezone, Ateliercharakter) angepasst werden. Es entsteht ein reger Austausch von Ideen und Fähigkeiten, und die Ressourcen werden gemeinschaftlich genutzt. Co-Working Spaces sind Orte, an denen kreative Ideen für Nachhaltigkeit entstehen können, und durch Events können Multiplikatoren gefunden werden.



Beispiele für Co-Working Spaces sind das betahaus in Kreuzberg, das AGORA in Neukölln, oder das Social Impact Lab, welches einen besonderen Fokus auf die Entwicklung sozialer Innovationen legt und sozial engagierten Personen Raum und Coaching anbietet.

www.betahaus.com/berlin

www.agoracollective.org

berlin.socialimpactlab.eu

Sozialunternehmen für mehr Nachhaltigkeit

Die Anzahl an Start-Ups und Sozialunternehmen für mehr Nachhaltigkeit in Berlin steigt stetig an. Die Ideen reichen von der Entwicklung grüner Technologien, über Upcycling bis zum Ressourcenschutz. Viele unterstützen eine nachhaltige Konsum- und Lebensweise in der Stadt. Ein Beispiel ist der Kreuzberger Supermarkt Original Unverpackt, der Waren ohne Verpackungen anbietet. Die Kundschaft kann ihre eigenen Behälter

mitbringen und sich Wunschmengen der Ware selbst abzapfen. Die Unternehmerinnen und Unternehmer von Original Unverpackt gehören der Bewegung Zero Waste an, die nach Alternativen zu den klassischen Konsumoptionen sucht. Unnötiger Müll soll vermieden und unvermeidbarer Müll recycelt werden. Original Unverpackt versteht sich als Franchise-Unternehmen, welches dabei helfen will, so viele Supermärkte ohne Verpackung wie möglich zu eröffnen und damit eine Trendwende hin zu weniger Verpackungsmüll herbeizuführen.

Was es außerdem gibt:

Auch das Sozialunternehmen Materialmafia hat sich dem Ressourcenschutz verschrieben: Als zentrale Aufgabe hat sich das Unternehmen vorgenommen, Kreisläufe für die Weiterverwendung von industriellen Reststoffen zu organisieren. Die Materialmafia bietet ein Materialsortiment und Workshops für Re-Use und Upcycling an. Ein Netzwerk für die Organisation der Weiterverwertung von Ressourcen in der Stadt ist im Aufbau.



www.original-unverpackt.de

www.material-mafia.net



Produktives Berlin

Berlin ist voller Ressourcen: natürliche, wirtschaftliche, kulturelle und soziale. Um sie für eine nachhaltige Entwicklung der Stadt zu nutzen, müssen jedoch versteckte Potenziale entdeckt, verborgene Schätze gehoben und bisher einzeln wirkende Kräfte zusammengeführt werden.

Die Produktive Stadt schafft vor Ort Wert, indem sie einen wachsenden Anteil der vor Ort benötigten Ressourcen lokal erwirtschaftet, nutzt und wiederverwertet. Somit werden stoffliche Kreisläufe in der Stadt und mit dem Umland ermöglicht und Erträge als Investitionen weiter in der Region zum Einsatz gebracht.

Die Produktive Stadt setzt auf Vielfalt und Vernetzung, denn durch eine Vielzahl kleinteiliger Lösungen kann im großen Maßstab Wirkung erzielt werden. Dazu gehören Crowd- und Beteiligungsmodelle sowohl bei Investitionen als auch bei der Umsetzung. Zudem kann durch eine stärkere Einbindung bisher ungenutzter Talente in unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen wirtschaftliches Potenzial freigesetzt werden.

Die Produktive Stadt ist nicht zu verwechseln mit der autarken Stadt. Die Stadt jedoch nicht mehr nur als ‚Konsumentin‘ zu denken, sondern auch als potenzielle ‚Produzentin‘ natürlicher, sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Ressourcen, kann neue Kräfte für die lokale und regionale Entwicklung und Wertschöpfung freisetzen.

Das Produktive Berlin als Teil einer Berliner Nachhaltigkeit

Das Produktive Berlin nutzt alle vorhandenen Möglichkeiten sowohl in der Stadt als auch in der Region zur ‚Produktion‘ von Ressourcen. Auf freien Flächen werden Nahrungsmittel angebaut, leer stehende Räume werden als Werkstätten für Unternehmerinnen und Erfinder zwischengenutzt, auf Hausdächern wird Energie gewonnen und Abfall wird als Träger wertvoller Stoffe weiterverarbeitet. Die Produktion und Wiedernutzung natürlicher Ressourcen geht dabei häufig einher mit der Verbesserung des sozialen Zusammenhalts, der Bereicherung des kulturellen Lebens und einer effizienteren Nutzung dessen, was vor der eigenen Haustüre liegt und im Kiez vorhanden ist. Durch den lokalen Kreislauf aus Produktion, Nutzung und Wiederverwendung

wird Berlins ökologischer Fußabdruck reduziert. Kleinteilige Investitionsformate verbessern gleichzeitig die finanzielle Sicherheit von Projekten und bieten Beteiligungsmöglichkeiten für mittlere und untere Einkommensschichten an der Wertschöpfung. Dienstleistungen, Infrastruktur und Ressourcen in gemeinschaftlichem Besitz oder unter Beteiligung der Bürgerschaft fördern außerdem demokratische Kontrolle und lassen neben Gewinnorientierung mehr Raum für die Verwirklichung von Gemeinwohlzielen. Weiterhin erhöhen Kleinteiligkeit, Kreisläufe und Beteiligung die Widerstandsfähigkeit einer wachsenden Stadt als komplexes System. So verwirklicht das Produktive Berlin auf ideale Weise die sozial-ökologische Transformation des Wirtschaftens vor Ort – und damit das ganzheitliche Grundprinzip einer nachhaltigen Stadtentwicklung.

Herausforderungen und Zukunftschancen eines Produktiven Berlins

Berlin hat viel zu bieten, auch bei der Erwirtschaftung und smarten Nutzung von Ressourcen. Aber ganz aus sich selbst heraus kann eine wachsende Metropole mit etwa 3,6 Millionen Menschen ihren Ressourcenverbrauch natürlich nicht decken. Deshalb ist eine Zusammenarbeit und Partnerschaft mit dem Berliner Umland und mit anderen Teilen der Welt erforderlich. Außerdem ist nicht alles was produktiv ist auch nachhaltig. Ein Wirtschaften, welches soziale, wirtschaftliche, kulturelle und ökologische Ziele miteinander verbindet, stellt eine große Herausforderung dar. Existierende Abläufe in Unternehmen, Verwaltungen und Politik müssen daran angepasst werden und bei Neugründungen von Anfang an bedacht werden. Trotz aller Herausforderungen findet die lokale Erwirtschaftung, Nutzung und Wiederverwertung von Ressourcen jedoch bereits heute in Berlin statt. Kleine Initiativen und Unternehmen tragen ebenso dazu bei wie die Umsetzung von Smart-City-Projekten durch öffentliche und private Träger. Berlin hat sein Potenzial in diesem Bereich bei weitem noch nicht ausgeschöpft. Über öffentliche Beschaffung, landeseigene Unternehmen und Förderprogramme hat die Stadt viele Hebel in der Hand, um das Produktive Berlin von einer spannenden Randerscheinung in den Mainstream der Hauptstadt zu befördern.

Typisch Berlin: Smarte Netze und nachhaltige Energieproduktion

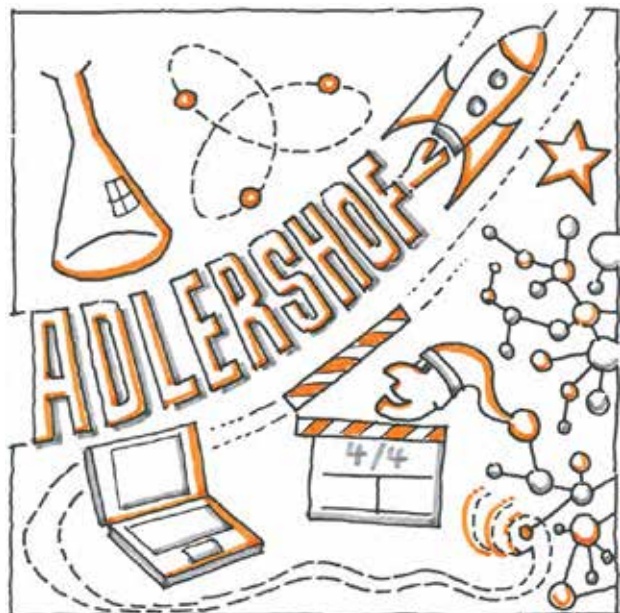
Aus regenerativen Quellen selbst Strom produzieren? Diesen selbst nutzen? Nicht benötigten Strom für später speichern? Was woanders noch als Zukunftsvision einer ‚Smart City‘ diskutiert wird, kann man in Berlin schon mehrfach besichtigen – oder besser noch: tun! Eine echte Leitmarke für die produktive Stadt. Dabei stehen technologiegetriebene Ansätze neben bürgerschaftlichen Initiativen, privat finanzierte neben öffentlich geförderten Geschäftsmodellen. Zusammen stellen sie Puzzlesteine einer nachhaltigen Energieregion der Zukunft dar.

Wissenschafts- und Technologiestandort Berlin-Adlershof

Berlin-Adlershof ist ein bundesweit bedeutender Wissenschafts- und Technologiepark und ein erfolgreicher Hochtechnologiestandort. Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen vielfältigster Art, sechs Institute der Humboldt-Universität zu Berlin und 1.000 Unternehmen sind auf dem 4,7 Quadratkilometer großen Areal ansässig mit circa 15.000 Beschäftigten und über 8.400 Studierenden. Das Technologiefeld „Erneuerbare Energien und Photovoltaik“ im Wissenschafts- und Technologiestandort konzentriert richtungsweisende Arbeit der Energiewende an diesem Ort und erstreckt sich über die gesamte Wertschöpfungskette: von Forschung und Entwicklung über Produktion bis zum Vertrieb. Schwerpunkte sind u. a. die Dünnschichtphotovoltaik, die Analytik, die Weiterentwicklung von Brennstoffzellen, die Herstellung von Wasserstoff, die Netzintegration und die Energiespeichertechnologie.

Was es außerdem gibt:

Auch der Technologiepark selbst strebt eine hohe Energieeffizienz an. Im Quartier wird ein integriertes Energiekonzept umgesetzt. Dieses sieht vor allem eine starke Reduktion des Primärenergieverbrauchs und weitere Energieeffizienzmaßnahmen vor. Adlershof ist damit deutschlandweit das bislang einzige große Wohn-, Technologie- und Wissenschaftsquartier mit



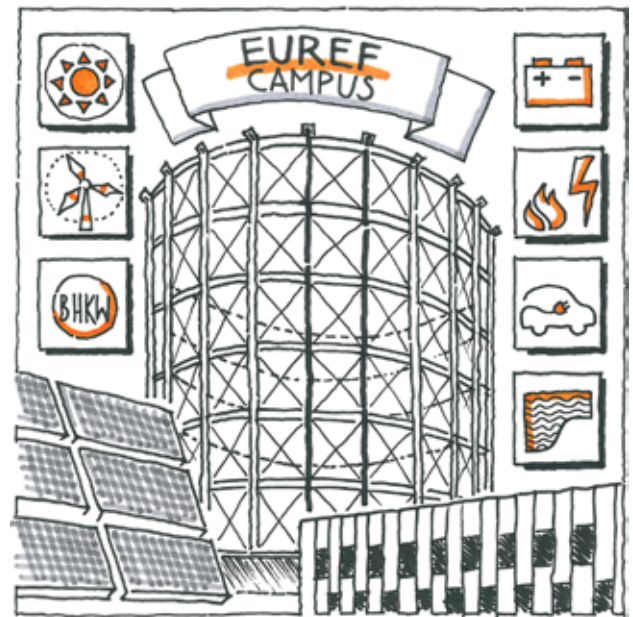
einem solchen Vorhaben. Berlin-Adlershof ist außerdem ein Ort für attraktiven Wohnraum. Derzeit entsteht ein urbanes Quartier für 2.500 Einwohnerinnen und Einwohner. Das Angebot reicht von studentischem Wohnraum über Miet- und Eigentumswohnungen bis hin zu genossenschaftlichem Wohnraum. Besonders zukunftsweisend sind die 70 geplanten Mehrgenerationenwohnungen Future Living Berlin.

www.adlershof.de/startseite

EUREF-Campus

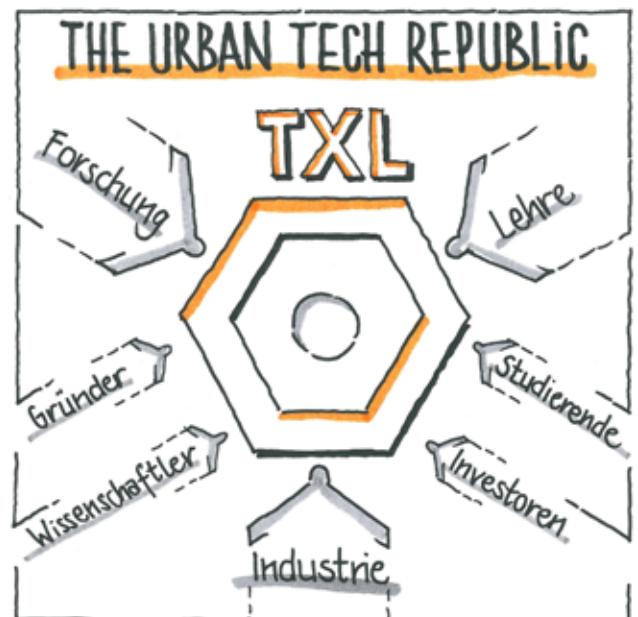
Der EUREF-Campus auf dem Gelände des alten Gasometers in Schöneberg versteht sich als Stadtquartier der Zukunft und als Modellprojekt der Energiewende, auf dem gearbeitet, gelehrt und geforscht wird. Der EUREF-Campus erreicht durch die Verwendung erneuerbarer Energien und ein intelligentes Energiemanagement schon heute die Klimaschutzziele 2050 der Bundesregierung. Auf dem Campus werden vernetzte Mobilität und urbane Verkehrslösungen erprobt. Er ist Teil des Schaufensters für Elektromobilität Berlin-Brandenburg. Auf dem TU-Campus EUREF können weiterführende Masterstudiengänge absolviert werden. Eine innovative Standort-Community sorgt darüber hinaus für ein attraktives Umfeld zum Arbeiten, Studieren und Wohlfühlen.

www.euref.de



Urban Tech Republic TXL

Mit der vorgesehenen Eröffnung des neuen Flughafens BER soll auf dem alten Flughafen in Tegel die Urban Tech Republic TXL als ein Forschungs- und Industriepark – für die Stadt der Zukunft entstehen. Das Konzept hierfür wurde in einem Beteiligungsprozess erarbeitet. Gemeinsam sollen Gründerinnen und Gründer, Studierende, Investoren, Unternehmen und Forschende die Stadt von morgen entwickeln helfen – z.B. in Bezug auf eigene Energieproduktion. In Berlin TXL werden künftig urbane Technologien konzipiert und produziert um diese in andere Städte zu exportieren. Anwendung sollen die entwickelten Technologien aber auch im Kurt-Schumacher-Quartier in direkter Nähe zum Flughafengelände finden. Hier sollen 5.000 Wohnungen entstehen, die den Technologiestandort ergänzen. Das Flughafengelände in Tegel ist zudem ein wichtiges Verbindungsglied im Berliner Freiraumsystem und hat eine große Bedeutung für Stadtklima, Landschaftsbild und Erholung, Biotop- und Wasserschutz.



www.berlintxl.de

Energiegenossenschaften

Energiegenossenschaften wie die Energiegenossenschaft Berlin-Brandenburg (EGBB) oder die BürgerEnergie Berlin eG haben das Ziel, ihre Mitglieder an der Energieerzeugung zu beteiligen und sie mit grünem Strom aus eigenen Anlagen zu versorgen. Damit sind die Mitglieder zugleich Erzeugende und Nutzende regional produzierter Energie und leisten einen eigenen Beitrag zur Energiewende und zur Erreichung des 100-Prozent-Erneuerbare-Energien-Ziels.

Was es außerdem gibt:

Auch in diesem Bereich zeigt sich die große Vielfalt von Aktivitäten in Berlin. Exemplarisch sei hier der Solarverein e.V. Berlin-Brandenburg erwähnt, der seit 2003 die Installation von Solaranlagen initiiert und finanziert. Mit der Initiative Meine Energie für meine Stadt wollen weibliche Führungskräfte aus Berlin mit Partnern aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft die Energiewende lokal vorantreiben. Eine andere Form des Engagements praktiziert Berliner NetzwerkE, wo Unternehmen verschiedener Branchen zu Themen aus den Bereichen Energieeffizienz und erneuerbare Energien zusammenarbeiten.



www.eg-bb.de

www.buerger-energie-berlin.de

www.solarverein-berlin.de

www.berliner-netzwerk-e.de

“Berlin hat mit der Maueröffnung eine Art „Stunde Null“ erlebt. Industrien gab es kaum mehr, im Osten brach der Rest zusammen, also wurde fortan statt auf Bänder und Produktion auf Köpfe und Ideen gesetzt.“

Harald Martenstein
Autor und Journalist

Typisch Berlin: Lebensmittel aus dem Stadtgrün

Man ist was man isst. Die Produktion der unmittelbarsten aller Ressourcen direkt vor Ort ist ein wichtiger Schritt in Richtung nachhaltiges Wirtschaften. Eine echte Leitmarke Berlins ist, dass Lebensmittel quer durch die Stadt an immer mehr Orten erzeugt werden: Vom gewinnorientierten Unternehmen, das neue Verfahren ausprobiert, bis hin zur Nachbarschaftsinitiative, für die das gemeinsame Tun oft wichtiger ist als die geerntete Gurke. Und dass lokal und regional Angebautes am Ende neben global Importiertem im Kühlschrank liegt, ist Teil der Realität, die es zu reflektieren gilt.

Urban Gardening

Das Gärtnern blickt in Berlin auf eine 150-jährige Geschichte zurück. Zu den Kleingärten bzw. Schrebergärten hat sich seit ca. zehn Jahren das Urban Gardening mit über 100 Initiativen verschiedener Größe und inhaltlicher Ausrichtung in Form von Gemeinschaftsgärten oder interkulturellen Gärten entwickelt. Durch Urban Gardening werden Zugänge zur Stadtnatur geschaffen und eine Teilhabe an der Stadtgestaltung ermöglicht. Die Gärten sind Lernorte für den gemeinschaftlichen Anbau von Pflanzen, Obst, Gemüse und Kräutern, und für unterschiedliche Ernährungskulturen. Sie sind Begegnungsstätten für alle Generationen in direkter Wohnortnähe. Sie funktionieren durch Selbstorganisation, Vernetzung, kulturellen Austausch und gemeinsames Handeln gegenüber Behörden und Verwaltungen. Ökologisch sind sie als hochwertige Grünflächen mit großer Artenvielfalt von Bedeutung, die gleichzeitig einen Beitrag zur Verbesserung des Mikroklimas mitten in der Stadt leisten. Auch die Eigenversorgung mit Nahrungsmitteln und der direkte Austausch sind hervorzuheben. Urban Gardening ist ein Angebot für alle sozialen Milieus zur Steigerung der eigenen Lebensqualität. Viel mediale Aufmerksamkeit bekamen das Allmende-Kontor auf dem Tempelhofer Feld oder der Prinzessinnengarten am Moritzplatz. Eine gute Übersicht aller Initiativen findet sich auf der Internetseite von stadttacker.net.



Was es außerdem gibt:

Auch der im zweijährigen Turnus durchgeführte Wettbewerb der GRÜNEN LIGA Berlin e.V. zur Hofbegrünung fördert das Engagement der Bürgerinnen und Bürger, ihr Wohnumfeld attraktiver zu gestalten und einen aktiven Beitrag zum Klimaschutz zu leisten.

www.prinzessinnengarten.net

www.allmende-kontor.de

www.grueneliga-berlin.de/themen-projekte2/gartennebenan/wettbewerb-2015/

Nährstoffkreisläufe schließen

Aquaponik ist die Kombination von Aquakultur - der Fischzucht - und Hydroponik - der Pflanzenzucht - im Wasser. Eine Aquaponikanlage besteht aus einem Gewächshaus mit einer Aquakultur und einer Hydroponikkultur. Durch einen fast geschlossenen Wasserkreislauf sind beide Komponenten miteinander verbunden. Was die Fische ausscheiden, gelangt als Dünger zu den Pflanzen. Diese reinigen so das Abwasser aus der Fischzucht, indem sie den Dünger aufnehmen, und damit einen Kreislauf herstellen. Auf diese Weise entstehen lokal Biofische und Biogemüse. Kontrollierte Nährstoffströme und CO₂-Austausch, Regenwasser- und Abwärmenutzung, Düngereinsparungen und optionaler Einsatz von Kraft-Wärme-Kopplung und Photovoltaik führen zu einer sehr guten ökologischen und ökonomischen Gesamtbilanz.

Die Aquaponik-Technologie wurde vom Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei in Berlin entwickelt, patentiert und stetig weiterentwickelt. In Schöneberg wird die Technologie bereits umgesetzt. Die Firma Efficient City Farming (ECF) betreibt eine Container-Fischfarm („ECF Farmersmarket“) nach dem Aquaponikprinzip. Es kann vor Ort Biofisch und Biogemüse erworben werden. Interessierte Besucherinnen und Besucher können bei Führungen mehr über die lokale Fisch- und Gemüsezuucht erfahren. Die Aquaponik-technologie hat das Potential, sich in Berlin weiter zu etablieren.



Was es außerdem gibt:

Weitere Varianten von Projekten in diesem Bereich sind das Green Lab Berlin, ein junges Unternehmen, das biologischen Pflanzendünger aus dem Abfallprodukt Kakaoschale herstellt, sowie TerraBoGa, bei dem die Terra-Preta-Technologie im Botanischen Garten angewendet und weiter verbreitet wird. In diesem 2010 gestarteten Projekt verfolgen Forschende der AG Geoökologie der Freien Universität Berlin gemeinsam mit dem Berliner Botanischen Garten die modellhafte und praxisnahe Umsetzung einer nahezu vollständigen Kreislaufwirtschaft.

www.tomatenfisch.igb-berlin.de

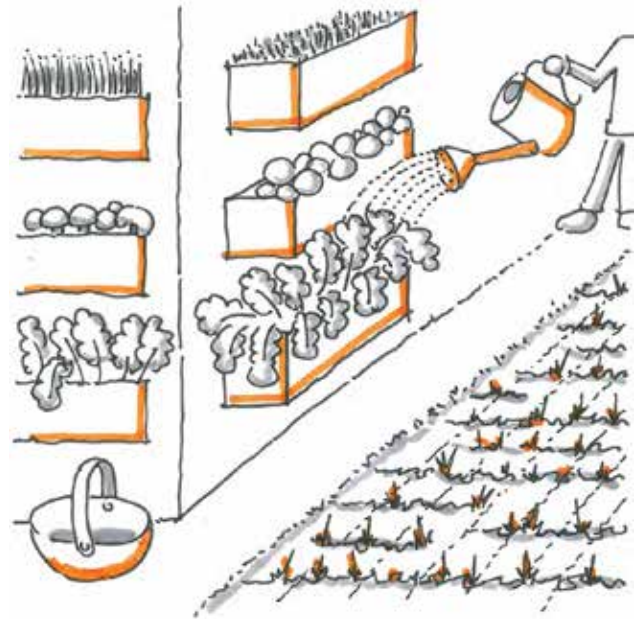
www.ecf-farmsystems.com

www.greenlab.berlin

www.terraboga.de

Vertical Farming

Um urbane Räume noch stärker für den nachhaltigen Anbau landwirtschaftlicher Produkte nutzen zu können, werden Pflanzen in Hochhäusern auf vielen Etagen (daher: vertikal) angebaut. Beim Vertical Farming können durch die Verlagerung der Produktion vom Erdboden in die Höhe und der damit verbundenen Nutzung von mehreren übereinander gelagerten Ebenen mehr Pflanzen pro Grundstücksfläche angebaut werden als auf der vergleichbaren Grundfläche auf dem Erdboden. Zudem können Nutzpflanzen mit diesem Konzept auch das ganze Jahr hindurch angebaut werden, da für sie in den Etagen optimale Bedingungen künstlich geschaffen werden können. Hierfür wird allerdings modernste Technik sowie Energie benötigt. Nutzungskreisläufe müssen optimiert und aufeinander abgestimmt werden, um die Produktion ressourceneffizient zu gestalten. Derzeit gibt es weltweit daher erst einige wenige Pilotprojekte, z.B. in Metropolen von Japan und Kanada. Berlin könnte sich auch in diesem Bereich profilieren: Das Berliner Projekt Infarm experimentiert bereits mit Gemüseanbau in Innenräumen und hat sich das Ziel gesetzt, die



Stadtgesellschaft mit Know-how und Modulen zu versorgen, mit denen ganzjährig Gemüse in Innenräumen angebaut werden kann.

www.infarm.de

Stadt und Umland

2014 kam die Food Assembly von Frankreich nach Deutschland. Die Food Assembly organisiert Pop-up Bauernmärkte, bei denen Menschen zusammen kommen, die die regionale Landwirtschaft unterstützen, die faire Bezahlung der Landwirtschaftsbetriebe fördern und denen frische, regionale Lebensmittel wichtig sind. Die sogenannten Assemblies finden regelmäßig und überall in der Stadt verteilt statt.

Mit der Regionalmarke VON HIER werden hochwertige Bio- und konventionelle Produkte aus Brandenburg und Berlin unter einem Markenzeichen vertrieben. Einen anderen Ansatz bietet SpeiseGut: Solidarische Landwirtschaft. Mitglieder der bäuerlichen Wirtschaftsgemeinschaft nehmen regelmäßige frische Produkte ab, etwaige Überschüsse werden von Partnerbetrieben verarbeitet. Lebensmittel aus der Region können sich die Berliner und Berlinerinnen außerdem aus einem reichen Angebot an Abokisten nach Hause liefern lassen. Einen Überblick bietet die Internetseite bio-berlin-brandenburg.de.



blog.foodassembly.de

www.vonhier.com

www.speisegut.com

Typisch Berlin: Talente stärken und mobilisieren

Menschen mit ihren Begabungen und Fähigkeiten vom Wertschöpfungsprozess auszuschließen, kann sich die nachhaltige Stadt nicht leisten. Deshalb ist es eine echte Leitmarke für Berlin, dass bereits heute auf vielfältige Weise Qualifikationen vermittelt, (re)aktiviert und eingebunden werden, die insbesondere angesichts des demographischen Wandels auf Dauer dringend für das Gemeinwesen benötigt werden.

Stadtteilmütter

Das Projekt Stadtteilmütter in Neukölln qualifiziert arbeitslose Mütter nicht deutscher Herkunft – vorrangig türkischer und arabischer Muttersprache – in einem sechsmonatigen Kurs zu 10 Themen der Bereiche Erziehung, Bildung und Gesundheit. Die geschulten Stadtteilmütter besuchen andere Familien ihrer Nachbarschaften in Neukölln und mittlerweile auch in anderen Berliner Bezirken. Jede Familie wird zehnmal besucht und erhält umfängliche Informationen und Materialien zu den Themen der Stadtteilmütter. Damit wird zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Erziehungsverhalten ermutigt, konkrete Hilfen im Bezirk können aufgezeigt und die Integration unterstützt werden.

Die Stadtteilmütter werden sozialpädagogisch begleitet und im Rahmen einer Beschäftigungsmaßnahme, finanziert über das JobCenter Neukölln, mit 30 Wochenstunden befristet angestellt oder (geringfügig) auf dem ersten Arbeitsmarkt beschäftigt. Das Pilotprojekt kooperiert vor Ort sehr eng mit den Quartiersbüros, Kindertagesstätten, Grundschulen, Eltern- und Nachbarschaftstreffs, Beratungsdiensten und der Jugendhilfe.

Die Arbeit der Stadtteilmütter verfolgt einen partizipatorischen Ansatz, der auf den Ressourcen und Stärken der Eltern aufbaut. Die Besuche sind kostenlos und richten sich an interessierte Eltern unabhängig von Konfession und Nationalität.



Unterstützt und finanziert wird das Projekt von zwei Berliner Senatsverwaltungen, dem Bezirksamt Neukölln sowie durch Bundes- und EU-Mittel. Vergleichbare Programme in anderen Berliner Bezirken gibt es etwa in Mitte, Friedrichshain-Kreuzberg, Charlottenburg-Wilmersdorf und Steglitz-Zehlendorf.

www.stadtteilmuetter.de

NEMONA

NEMONA ist ein Netzwerk für Mode und Nähen in Berlin und umfasst ca. 120 Fashion-Designer und Mode-Produzenten sowie angrenzende Gewerke. Das Hauptziel von NEMONA liegt in der partnerschaftlichen Vernetzung von Modeschöpfenden und Produzenten in Berlin, um den Absatz zu stärken, die lokale Produktion zu erhöhen und qualitativ hochwertige Beschäftigung innerhalb der Textilbranche zu erreichen. NEMONA hat ein einfaches System zur Vermittlung entwickelt und steht mit den Produzenten in ständigem Dialog. Zurzeit wird eine Datenbank für Mode-Produzenten konzipiert, um die Vermittlung von Produktionsanfragen auf einem qualitativ hohen Niveau auszubauen. NEMONA beteiligt sich mit einem regelmäßigen Showroom an der Berlin FashionWeek und veranstaltet unter anderem Events zu den Kunstprojekten 48h Neukölln oder Nacht und Nebel. Das Projekt wurde bereits zweimal mit dem Siegel Werkstatt N für besonders zukunftsweisende Projekte und Impulse vom Rat für Nachhaltige Entwicklung der Bundesregierung prämiert.

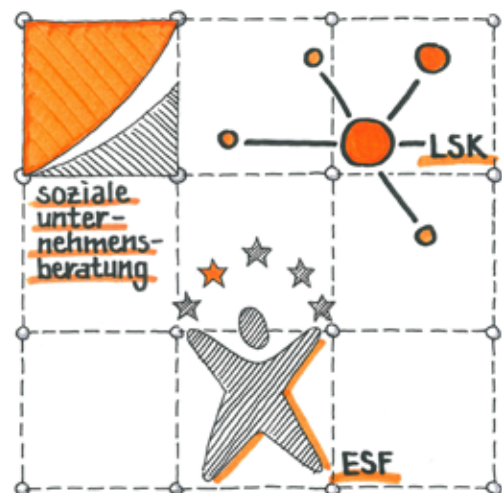


www.nemona.de

Soziale Unternehmensberatung

Soziale Unternehmensberatungen kümmern sich um Menschen, die vom Ausschluss aus dem Arbeitsmarkt bedroht sind. In dieser Situation trägt das freiwillige Engagement von vielen Bürgerinnen und Bürgern in lokalen Initiativen und Zusammenschlüssen dazu bei, soziale Netze zu knüpfen oder zu festigen und für benachteiligte Personengruppen die Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. Hier setzt das Förderprogramm Lokales Soziales Kapital (LSK) an, das im Rahmen von Bezirkslichen Bündnissen für Wirtschaft und Arbeit umgesetzt wird. Ziel des Programms ist es, lokale Mikroprojekte, die den sozialen Zusammenhalt stärken und neue Beschäftigungschancen auf lokaler Ebene eröffnen, finanziell zu unterstützen.

Die Gesellschaft für soziale Unternehmensberatung (gsub mbH) etwa setzt sich im Auftrag der Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen für nachhaltige Förderung des Arbeitsmarktes und



Stärkung der Wirtschaft vor Ort ein. Ein wichtiges Instrument dabei sind lokale Netzwerke und Bündnisse – durch partnerschaftliche Kooperationen werden bedarfs- und zielorientierte Lösungen gefunden und gefördert. Gezielte Frauenförderung betreibt die Gründerinnenzentrale der WeiberWirtschaft eG und berät Frauen bei der Existenzgründung.

www.gsub.de/projekte/arbeitsmarkt-und-beschaeftigungspolitik/lokales-soziales-kapital-lsk-berlin



Zugängliches Berlin

Das gute Leben gibt es nur mit großem Geldbeutel? Nicht so in Berlin. Hier braucht es kein eigenes Auto und keinen eigenen Garten, denn die meisten Berlinerinnen und Berliner haben Zugang zu allem, was es für ein erfülltes Leben und zur Daseinsvorsorge braucht. Berlin begegnet den Herausforderungen einer nachhaltigen Entwicklung mit Angeboten, die sowohl für Alteingesessene als auch für Neuberlinerinnen und -berliner aus aller Welt attraktiv und alltagstauglich sind.

Die Zugängliche Stadt garantiert die Bereitstellung grundsätzlicher öffentlicher Dienstleistungen und Infrastruktur in einer sicheren und gesunden Umwelt. Dieser Zugang wird den Menschen in Berlin unabhängig von Herkunft, Alter, Geschlecht, Religion oder sozialer Lage ermöglicht. Und auch wer bei ‚zugänglich‘ zuerst einmal an ‚barrierefrei‘ denkt, wird in Berlin fündig: Der Zugang zum Öffentlichen Nahverkehr für mobilitätseingeschränkte Menschen wird seit Jahren konsequent vorangetrieben. Innovative Tools erleichtern zusätzlich die Bewegungsfreiheit, wie zum Beispiel die viertelstündlich aktualisierte Internetseite „brokenlifts.org“, die über Funktionsstörungen bei Aufzügen im Nahverkehrsnetz informiert, oder das experimentelle Tür-zu-Tür-Navigations-system „m4guide“ für Blinde und Sehbehinderte.

Die Zugängliche Stadt geht jedoch darüber hinaus: Zugang zu Bildung, Wohnraum, Kultur, Gesundheitsversorgung und Sicherheit gehört ebenso dazu wie Zugang zu Parks, Grünflächen und öffentlichem Nahverkehr. Zudem ist ein barrierefreies Informations- und Beratungsangebot Teil einer Zugänglichen Stadt.

Die Zugängliche Stadt ermöglicht außerdem eine demokratische Teilhabe durch Mitbestimmung und Partizipation. Ob bei Planungsvorhaben auf Quartiersebene, oder bei Themen mit stadtweiter Relevanz, die Zugängliche Stadt schafft Raum für die Meinungen der Bürgerinnen und Bürger und deren kollektive Entscheidungen.

Das Zugängliche Berlin als Teil einer Berliner Nachhaltigkeit

Ein gerechter Zugang zu Wohnraum, Natur, öffentlichen Dienstleistungen und Infrastruktur, unabhängig von Herkunft, Alter, Geschlecht, Religion oder sozialer Lage, ist eine der Grundvoraussetzungen dafür, dass Menschen sich überhaupt mit ihrer Verantwortung für die Lebens-

bedingungen zukünftiger Generationen und anderer Teile der Welt beschäftigen können. Die Wahrnehmung, selbst an der Gestaltung der direkten Umgebung teilhaben zu können, stärkt die Identifikation der verschiedenen Bevölkerungsgruppen mit ‚ihrem‘ Berlin und unterstützt mittel- und langfristig den sozialen Frieden in einer wachsenden Stadt, die jedes Jahr tausende neue Bürgerinnen und Bürger willkommen heißt. Zugänge und Mitverantwortung hängen in einem nachhaltigen Berlin nicht von der individuellen Einstellung oder Finanzlage ab, sondern werden kollektiv ermöglicht. Nur dann funktioniert die Stadt auf Dauer und ist für globale Herausforderungen wie etwa die Bevölkerungsströme, den Klimawandel oder die wirtschaftliche Neuordnung gewappnet.

Herausforderungen und Zukunftschancen eines Zugänglichen Berlins

Zugänge für alle zu schaffen und zu erhalten, in einer wachsenden Metropole mit begrenzten Ressourcen - das ist die zentrale Herausforderung des Zugänglichen Berlins. Insbesondere die Ankunft und Integration großer Zahlen von Geflüchteten verlangen schnelles, kluges Handeln. Wie kann die Stadt dieser Aufgabe begegnen? Die Angebote müssen schließlich nicht nur durch ihre Anzahl, sondern auch durch ihre Qualität überzeugen: Was nützt die Grünfläche um die Ecke, wenn sie unsicher oder verwahrlost ist, was die Bushaltestelle, wenn kein Bus kommt? Außerdem steht das Zugängliche Berlin immer vor der Herausforderung, den unterschiedlichen Interessen verschiedener, teilweise miteinander um ebendiese Zugänge konkurrierender Nutzergruppen gerecht zu werden. Zugang für alle zu allem? Berlin kann einer steigenden Nachfrage nach Zugängen bei begrenzten Ressourcen nur mit einem klar verankerten Sinn für Gerechtigkeit begegnen - und mit neuen Ansätzen. Nutzen statt besitzen ist einer davon. Universelle statt auf einzelne Zielgruppen zugeschnittene Lösungen im Sinne von ‚Design for all‘ ein anderer. Aber auch demokratische Teilhabe bei der Planung und Umsetzung von Zugängen kann Zielkonflikten und Konflikten zwischen verschiedenen Nutzergruppen vorbeugen. Zudem stehen in Berlin Politik und Verwaltung nicht alleine da, wenn es darum geht, die Zugängliche Stadt weiterzuentwickeln. Private Träger oder gemeinschaftlich organisierte Angebote tragen schon heute maßgeblich zur Zugänglichkeit Berlins für breite Bevölkerungsgruppen bei.

Typisch Berlin: Teilen und zusammenarbeiten

Ob Auto, Bohrmaschine oder Abendkleid: In den meisten Haushalten stehen, liegen oder hängen diese Dinge die meiste Zeit ungenutzt herum. Nur: Woher weiß man, wer sie gerade brauchen könnte? Eine echte Leitmarke Berlins ist, dass hierfür eine umfangreiche, für alle leicht nutzbare Infrastruktur entstanden ist. Mal als profitables Geschäftsmodell, mal als konsumkritischer Gegenentwurf, aber in allen Fällen ein Beitrag zu mehr ‚gut leben statt viel haben‘.

Open Innovation

Start-Up-Unternehmen mit Methoden der Open Innovation und User Integration entwickeln neue Produkte und beteiligen die Nutzenden an der Weiterentwicklung ihrer Produkte und Dienstleistungen. Dabei werden zum Teil auch neue Verfahren zur Finanzierung eingesetzt. Es handelt sich um neue Geschäftsmodelle, die den Fokus auf den Austausch zwischen den Beteiligten legen. Damit wird auch der Wandel der Wirtschaftsbeziehungen und der anonymen Markttransaktionen in Richtung Nachhaltigkeit von Produkten und Verfahren verfolgt. Kooperationen mit wissenschaftlichen Einrichtungen und Nichtregierungsorganisationen entstehen.

Ein konkreter Ort in Berlin, an dem diese Art der Innovation gelebt wird, ist der Open-Innovation Space in der ehemaligen Böttzow-Brauerei. Initiiert von der Firma Ottobock und betrieben vom Fab Lab Berlin bietet diese offene Entwicklungswerkstatt interessierten Personen Zugang zu High-Tech Werkzeugen wie 3D Druckern, Lasercuttern, CNC Fräsen, Mikrocontrollern, CAD Software,



aber auch Handwerkzeug und Holzbearbeitungsmaschinen. Damit steht dem Tüfteln und Erfinden durch jedermann und jederfrau nichts mehr im Weg.

www.openinnovationspace.de

FairLeihen

FairLeihen ist eine ehrenamtlich betriebene, kostenlose und werbefreie Plattform, um Sachen von Befreundeten und Menschen in der Nachbarschaft zu leihen, die man selber nicht besitzt und auch nicht anschaffen möchte. Das kostenlose Leihen bringt Menschen, die im selben Quartier leben zusammen und ermöglicht allen Zugang zu Alltagsgegenständen. Durch das Teilen von Gütern wird eine neue Form des Wirtschaftens, die sogenannte Sharing Economy, betrieben. Bei FairLeihen handelt es sich außerdem um einen lokalen konsumkritischen Ansatz.

Was es außerdem gibt:

Leila Berlin verfolgt den gleichen Ansatz in einem Ladenlokal und fungiert somit zusätzlich als Treffpunkt von sogenannten Prosumenten.

www.fairleihen.de

www.leila-berlin.de



„Foodsharing“: Essen teilen statt verschwenden

Über 80.000 Menschen teilen über die Internetplattform Foodsharing (Deutschland) seit dem Start im Dezember 2012 sogenannte Essenskörbe. Außerdem werden in mehr als 200 ‚Fair-Teilern‘, meist öffentlichen Regalen bzw. Kühlschränken, überschüssige Lebensmittel geteilt. Darüber hinaus bewahren aktuell rund 6.000 freiwillige ‚Foodsaver‘, betreut von 300 ‚Botschafterinnen und Botschaftern‘, die die lokale Koordination übernehmen, Lebensmittel aktiv vor dem Wegwerfen. Sie sammeln diese von rund 1.500 kooperierenden Betrieben ein und verteilen diese an insgesamt 50.000 Menschen. Berlin stellt, was das vorhandene Interesse und Ausbaupotenzial für diese Bewegung anbelangt, deutschlandweit einen Schwerpunkt dar.

www.foodsharing.de



Typisch Berlin: Mobil ohne eigenes Auto

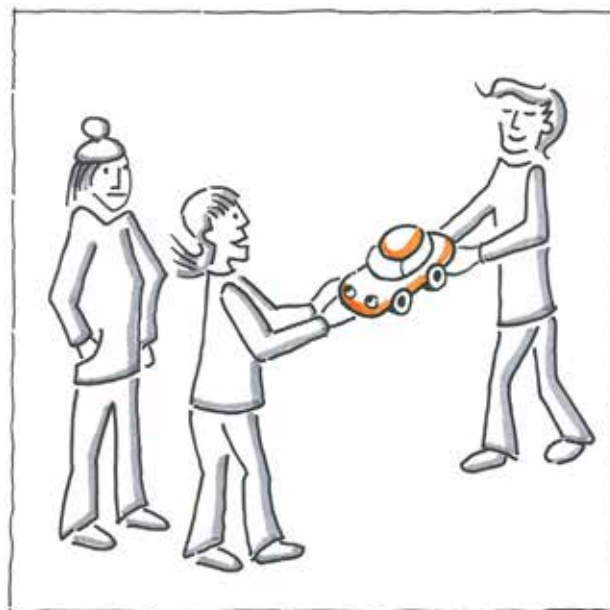
Mobil sein heißt, Ziele erreichen zu können: möglichst schnell, bequem und zur gewünschten Zeit. In kaum einer anderen Millionenstadt der Welt kann man das so gut wie in Berlin – und zwar ohne eigenes Auto. Die Kombination aus einem beeindruckend ausdifferenzierten öffentlichen Nahverkehrssystem, Leihmöglichkeiten für Autos und Fahrräder und attraktiven Fußgängerbereichen ist eine echte Leitmarke Berlins. So wie die Stadt niemals still steht, fordern Erhalt, Ausbau, Modernisierung und Integration der Angebote eine stete Weiterentwicklung.

Autos teilen

Berlin ist ein wichtiger Ort des Car-Sharing. Im Jahr 2015 konnten über 2.900 Autos von insgesamt 12 Anbietern (8 stationäre, 4 flexible) gemietet werden. Mehr als 333.000 Berlinerinnen und Berliner machen regelmäßig Gebrauch von Car-Sharing. Durch das freefloating System, bei dem die Autos flexibel in einem großen Teil des Stadtgebiets geparkt werden können, stehen flächendeckend Leihautos zur Verfügung, die per Smartphone-App geortet und reserviert werden.

Durch Car-Sharing vollzieht sich ein Wandel vom Besitz eines PKW hin zu einer Mobilitätsdienstleistung, die nur bei Bedarf in Anspruch genommen wird. Einen hohen Beitrag zur Nachhaltigkeit kann Car-Sharing allerdings nur leisten, wenn die Anzahl und die Qualität der Car-Sharing-Autos in Berlin weiter steigt, sich die Nutzungsdauer der Fahrzeuge pro Tag erhöht und die Berlinerinnen und Berliner tatsächlich auf den Besitz eines eigenen Autos verzichten. Weiterhin ist zu bedenken, dass der ÖPNV sowie der Fahrrad- und Fußverkehr in der Stadt noch nachhaltiger sind als das Fahren mit einem Car-Sharing-Auto. Car-Sharing sollte also nicht als Ersatz für umweltfreundliche Verkehrsmittel dienen, sondern diese ergänzen. Die Stärken eines Leihautos liegen vor allem in der gesteigerten Unabhängigkeit und Flexibilität, sowie in der Möglichkeit, Dinge zu transportieren – und nicht zuletzt in der finanziellen Einsparung.

Entwicklungspotenzial für Car-Sharing liegt in der stärkeren Nutzung von E-Mobilität. Mitte 2015 befinden sich immerhin bereits rund 400 Elektrofahrzeuge in den Berliner Car-Sharing-Flotten. Auch die aktive Nutzung



und Beteiligung ganzer Branchen und Behörden wie z.B. Lieferdienste oder die Senatsverwaltungen hat noch Zukunftspotenzial.

Was es außerdem gibt:

Auch Fahrräder können in Berlin von verschiedenen Anbietern ausgeliehen werden. Das Call-a-Bike-Angebot der Deutschen Bahn umfasst in Berlin 1.750 Räder an 175 Stationen. Ein neues innovatives Angebot ist das Elektroroller-Sharing der Firma eMio, welches im Jahr 2015 mit 150 Rollern gestartet ist.

www.carsharing-experten.de/carsharing-berlin
www.stadtentwicklung.berlin.de/verkehr/mobil/bus_bahn/call_a_bike/
www.emio-sharing.de

Berliner Rad- und Fußverkehrsstrategie

Die Rad- und Fußverkehrsstrategie setzen einen starken Akzent auf die Förderung nicht motorisierter Verkehrsarten in der Stadt und untermauern die Aussagen des Stadtentwicklungsplans Verkehr des Berliner Senats. In den Strategien werden klare Ziele, Leitlinien, Maßnahmen und Modellprojekte zum Rad- und Fußverkehr formuliert. Außerdem dienen sie als Leitfaden für die Umsetzung von Maßnahmen in den Bezirken.

Eine starke Förderung des Rad- und Fußverkehrs bereitet den Weg für eine nachhaltige Stadtentwicklung: Zu Fuß gehen und Radfahren verursacht keinen Lärm und keine Schadstoffe, verbraucht wenig Ressourcen und benötigt wenig Raum. Wenn Autofahrten durch Wege zu Fuß, oder mit dem Rad ersetzt werden, verbessern sich die Lebensbedingungen für alle und die Umwelt wird entlastet. Durch die Förderung des nahtlosen Übergangs zwischen Fuß- und Radverkehr auf der einen und ÖPNV auf der anderen Seite können noch mehr Wege mit umweltfreundlichen Verkehrsmitteln zurückgelegt werden.

Die Förderung des Fuß- und Radverkehrs leistet zudem einen Beitrag zur Generationen- und Gendergerechtigkeit, zur Integration von Kindern und älteren Menschen, Personen mit Mobilitätseinschränkungen und sozial Benachteiligten in das Leben der Stadt. Die Stadt ermöglicht somit allen Menschen in Berlin einen



Zugang zu nachhaltiger Mobilität. Maßnahmen für nicht motorisierte Fortbewegungsarten sind zudem erheblich kostengünstiger als die Infrastruktur für den motorisierten Verkehr. Die Förderung des Fuß- und Radverkehrs entlastet daher die öffentlichen Haushalte. Hinsichtlich der Zahl der zurückgelegten Wege ist der Fußverkehr bereits die wichtigste Verkehrsart in Berlin. Auch das Fahrrad ist in manchen Bereichen der Stadt bereits wichtiger als das Auto.

www.stadtentwicklung.berlin.de/verkehr/politik_planung/fussgaenger/strategie/

www.stadtentwicklung.berlin.de/verkehr/politik_planung/rad/strategie/

„Es gibt keine gesündere 3,5 Millionenstadt als Berlin.“

Hilmar von Lojewski
Beigeordneter des Deutschen Städtetages

Begegnungszonen

Ein Modellprojekt der Berliner Fußverkehrsstrategie soll konkrete Ideen entwickeln, wie Straßen zukünftig aussehen könnten, damit das zu Fuß Gehen einfacher und sicherer sowie die Aufenthaltsqualität erhöht wird. Alle Verkehrsarten sollen verträglich miteinander auskommen. Dabei können ein besseres Miteinander und gegenseitige Rücksichtnahme nicht „angeordnet“ werden. Im Idealfall ergibt sich dies aus der Straßenraumgestaltung von selbst. Eine Begegnungszone weist über das Bild der von Autos dominierten Straße hinaus und kann einen Paradigmenwechsel einleiten. Durch Verkehrsberuhigung entstehen positive Umwelteffekte, während gleichzeitig die Lebensqualität sowie die Sicherheit erhöht werden (z.B. durch Reduzierung von Abgasen, Lärm, Unfällen).

Das Projekt soll dafür einen stadtweit einheitlichen Baukasten mit möglichen Lösungsansätzen entwickeln. Die Ergebnisse sollen als Impulsgeber für die Bezirke und langfristig die Fußverkehrsförderung verstetigen. Die erste Begegnungszone wurde im Oktober 2015 in



der Maaßenstraße in Schöneberg eröffnet. Die Erfahrungen aus diesem ersten Pilotprojekt werden in zwei weitere Begegnungszonen einfließen: Bergmannstraße und der Bereich um den Checkpoint Charlie.

www.stadtentwicklung.berlin.de/verkehr/politik_planung/fussgaenger/strategie/de/begegnungszonen.shtml

„Berlin ist auf einem guten Weg eine nachhaltige Stadt zu werden. Nicht nur beim Bau von Infrastruktur, sondern auch durch Beispiele des ganz alltäglichen Lebens.“

Prof. Dr. Fran Tonkiss
Leiterin des Cities Programme an der London School of Economics

Typisch Berlin: Bildung und Integration im Kiez

Sich als Berlinerin oder Berliner fühlen zu können, ist notwendige Voraussetzung dafür, dass sich Menschen unterschiedlicher Tradition und gesellschaftlicher Herkunft konstruktiv in das Gemeinwesen einbringen können. Dies wiederum ist eine der Bedingungen für eine nachhaltige Stadtentwicklung. Eine echte Berliner Leitmarke ist, dass Menschen, insbesondere wenn sie benachteiligt sind, der Zugang zu Bildung, Eigenständigkeit, Anerkennung und gesellschaftlicher Teilhabe in deren direktem Lebensumfeld ermöglicht wird – durchaus auch auf unkonventionellen Wegen, wie das vielfältige Engagement für die Flüchtlinge zeigt.

Willkommensklassen

Bereits seit dem Schuljahr 2011/12 wurden in Berlin die sogenannten Willkommensklassen eingerichtet. Mittlerweile stieg deren Zahl an Berliner Schulen auf 431. Die Sonderklassen sind offen für alle Kinder, die kein oder kaum Deutsch sprechen. Das sind im Moment in Berlin knapp 5.000 Kinder – mehrheitlich stammen sie aus Flüchtlingsfamilien. In jeder Klasse werden in der Regel 12 Schülerinnen und Schüler betreut. Ziel ist es, dass die Kinder in einem halben Jahr so gut Deutsch lernen, dass sie in eine reguläre Klasse der Schule wechseln können. Laut Aussagen von Lehrerinnen und Lehrern, die in Willkommensklassen unterrichten, ist dies bei jungen Schülern sogar oft noch schneller möglich. Die Klassen sorgen für die Einhaltung der Schulpflicht, die in Deutschland auch für Flüchtlingskinder gilt, und sind ein großer Schritt in Richtung Integration. Die Einrichtung von Willkommensklassen in den Schulen ist freiwillig, außerdem wird durch den großen Zulauf von Flüchtlingskindern der Raum an vielen Schulen knapp.

www.berlin.de/sen/bjw/fluechtlinge/leitfaden-zur-integration.pdf



Eine besondere Unterstützung erhalten die Willkommensklassen durch die Trainerinnen und Trainer von Sportvereinen. Gemeinsamer Sport wird so zu einem weiteren Baustein einer erfolgreichen Integration.

Campus Rütli CR² – Integration durch Bildung

Der Berliner Bezirk Neukölln gilt als sozialer Brennpunkt. 2005 begannen im Nord-Neuköllner Quartiersmanagementgebiet Reuterplatz die Vorbereitungen für den Aufbau eines Lokalen Bildungsverbunds. An vier Schulen, darunter die Rütli-Schule, wurde das innovative Konzept „Interkulturelle Moderation als Interventionsstrategie“ umgesetzt. Hinzu kam im März 2006 ein Brandbrief der Lehrerschaft der Rütli-Grundschule, der ein viel beachteter Hilferuf wegen geballter Gewalt und gescheiterter Integration in der Schule und im Kiez war. So wurde „Rütli“ über Nacht ein Symbol für das Scheitern von „Multikulti“.

Politik und Gesellschaft waren nicht nur erschrocken, sondern auch wachgerüttelt und reagierten. Seit 2007 verfolgen das Bezirksamt Neukölln und die Stiftung Zukunft Berlin die Idee des Modellprojekts Campus Rütli – CR². Ziel ist es, die Arbeit in den Bildungseinrichtungen nicht auf eine Lösung akuter Probleme zu begrenzen, sondern übertragbare, integrierte Lösungsstrategien zu entwickeln. Beispielhaft wurde mit dem Campus Rütli ein nachhaltiges Bildungskonzept im Sinne einer Bildungslandschaft durch die Etablierung eines gemeinsamen Sozialraumes verwirklicht – ganz im Sinne des weltweiten UN-Aktionsplans Bildung für Nachhaltige Entwicklung.

Auf dem Campus Rütli wuchsen mehrere Schulen, Kindertagesstätten und ein Jugendclub unter einer gemeinsamen Verantwortung zusammen. Dabei wurden eine eigene Managementstruktur entwickelt und innovative Bildungsmodule eingeführt, die sich speziell an verschiedene Zielgruppen richten. Die unterschiedlichen Module ermöglichen sinnvolle Bildungsbiographien von der Kindertagesstätte bis zum Eintritt in die Berufsausbildung. Auf dem Campus werden alle schulischen Abschlüsse angeboten. Wesentlich ist, dass die Eltern und das Wohnumfeld in den Prozess einbezogen werden und so das Gemeinschaftsleben gestärkt wird. Heute ist der



Campus Rütli – CR² aufgrund des innovativen Konzepts eine Erfolgsgeschichte, die Modellcharakter hat.

Was es außerdem gibt:

Im Umfeld des Campus Rütli – CR² haben sich weitere Vorhaben entwickelt: Die Stadtteil-Lernwerkstatt fungiert unter anderem als Ort der Begegnung und des Erfahrungsaustausches für Bildungseinrichtungen und Eltern. Für pädagogische Fachkräfte aus dem Stadtteil werden Fortbildungsveranstaltungen in Form eines Lernwerkstattführerscheins angeboten. In der Pädagogischen Werkstatt Ein Quadratkilometer Bildung wird über unterschiedliche praxisnahe Verfahren und Instrumente zur Verbesserung von Bildungs- und Erziehungsprozessen sowie zur Personal- und Organisationsentwicklung in Kindertagesstätten und Schulen informiert. Dazu zählen z.B. Modellkonzepte und Vorlagen zur Selbstevaluation und Projektplanung, Informationen zum Thema Entdeckendes Lernen in Kitas und Schulen sowie zur Unterstützung der Elternbeteiligung und Sprachbildung.

www.campusruetli.de

www.campusruetli.de/stadtteil-lernwerkstatt

www.ein-quadratkilometer-bildung.org/konzept/

GermanNow!

Die Initiative GermanNow! bietet mit Hilfe des ehrenamtlichen Engagements von über 1.000 Freiwilligen kostenfreien Deutschunterricht für Geflüchtete unabhängig ihrer Herkunft und ihres Aufenthaltsstatus an. In den Kursen werden erste wichtige Kenntnisse der deutschen Sprache vermittelt. Die Sprachkurse werden in verschiedenen Notunterkünften, u.a. in den Hangars des ehemaligen Flughafens in Tempelhof angeboten. Teams von Freiwilligen unterrichten und werden von ausgebildeten Lehrkräften unterstützt. Neben der Vermittlung der deutschen Sprache leistet der Austausch zwischen den Freiwilligen und den Geflüchteten einen wichtigen Beitrag zur Integration und fördert gegenseitige Verständigung und Verständnis.



www.germannow.de

FairWelcome

Die Berufsinitiative FairWelcome unterstützt Flüchtlinge bei der Integration in den Berliner und Brandenburger Arbeitsmarkt. Der Einstieg in eine berufliche Betätigung bzw. Ausbildung erfolgt über drei bis sechswöchige Praktika in verschiedenen Branchen, wie zum Beispiel im Lebensmitteleinzelhandel, im IT-Bereich oder der Altenpflege. In den Praktika sammeln die Geflüchteten praktische Arbeitserfahrungen in Deutschland und können ihre Deutschkenntnisse anwenden und verbessern. In eintägigen Workshops werden die persönlichen Interessen, Potentiale und Vorkenntnisse der Geflüchteten ausgelotet und Persönlichkeitsprofile erstellt. Seit der Gründung der Initiative im Juli 2015 konnten mehrere Personen in feste Ausbildungs- und Arbeitsverhältnisse vermittelt werden. Unterstützend wirkt das Projekt auch durch Beratungsleistungen zu Fragen der Arbeitserlaubnis und beim Zugang zu Sprachkursen. FairWelcome arbeitet eng mit Kammern, Verbänden und der Bundesagentur für Arbeit zusammen. Das Projekt wurde 2016 vom Rat für nachhaltige Entwicklung mit dem Qualitätssiegel Werkstatt N für nachhaltige Projekte ausgezeichnet.



www.fairwelcome.de

Wie das Berliner Nachhaltigkeitsprofil entstand

Die Profilierungsfelder und Leitmarken des Berliner Nachhaltigkeitsprofils sollen zeigen, woran sich die Umsetzung der zahlreichen bereits vorhandenen Berliner Pläne, Strategien und Konzepte orientieren kann, um mit den verfügbaren Mitteln die Stadt möglichst effektiv zukunftsfähig zu machen.

Dabei spielen vorhandene Stärken Berlins eine entscheidende Rolle. Das Berliner Nachhaltigkeitsprofil stellt die Begabungen und Potenziale der Stadt in der Seitenansicht dar: Wofür steht Berlin, was kann Berlin besonders gut? Das Profil verleiht vorhandenen Nachhaltigkeitsansätzen Konturen, macht sie als gemeinsamen Handlungshorizont erkennbar und trägt zur Motivation für die weitere Gestaltung einer nachhaltigen Stadt bei.

Um diese Konturen herauszuarbeiten und in die beschriebenen Profilierungsfelder und Leitmarken zu fassen, wurden Informationen unterschiedlicher Herkunft miteinander verknüpft.

Analyse kommunaler Strategien, Pläne und Konzepte

Insgesamt über 20 Strategien, Pläne und Konzepte der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt wurden durch das Bearbeitungsteam daraufhin untersucht, über welche Zukunftstalente die Stadt verfügt. Es wurde herausgearbeitet, in welchen Politikfeldern oder Milieus heute bereits wirtschaftliche, soziale und ökologische Ziele erfolgreich miteinander verknüpft werden, und welche Ansatzpunkte und Projekte das Potenzial haben könnten, imageprägend und leitwirksam für die Zukunftsfähigkeit Berlins zu werden.

Blicke von innen und außen

Zusätzlich zur Analyse vorhandener Dokumente wurden die Blicke unterschiedlicher Menschen auf die Stadt Berlin eingefangen. Dies waren zum Teil Personen, die Berlin mit einem auf Nachhaltigkeit geschulten Blick von außen beurteilen wie etwa *Prof. Dr. Klaus Töpfer* vom Institute for Advanced Sustainability Studies (IASS), *Dr. Stefan Denig*

vom Siemens Sustainable Cities Programme, *Prof. Dr. Fran Tonkiss* von der London School of Economics, der Journalist und Autor *Harald Martenstein* oder *Hilmar von Lojewski* vom Deutschen Städtetag.

Andere wiederum waren bekannte Berlinkundige wie etwa die Direktorin der Gemeinschaftsschule auf dem Rütlicampus *Cordula Heckmann*, der Stadionsprecher *Christian Arbeit*, die BVG-Chefin *Dr. Sigrid Nikutta* oder die Gründerin der Stiftung und des Gesundheitszentrums für Obdachlose *Dr. Jenny de la Torre Castro*. Sie alle brachten in intensiven Interviews ihre ganz persönliche Sicht dessen, worauf sich eine nachhaltige Entwicklung vor Ort konzentrieren sollte, in das Berliner Nachhaltigkeitsprofil ein.

Online-Befragung und Werkstattgespräch

Um Konturen und Gestaltungskraft zu gewinnen, muss das Berliner Nachhaltigkeitsprofil handlungsleitend werden für die zahlreichen Berliner Institutionen, Strategien, Initiativen und Projekte. Diese verfügen in ihren jeweiligen Zuständigkeiten letztlich über die Mittel und Instrumente, Berlin zu einer nachhaltige(re)n Stadt zu machen. Hierfür wurden im Laufe des Sommers und des Herbstes 2015 eine Online-Befragung und ein Werkstattgespräch durchgeführt.

Die Online-Befragung richtete sich an die Vielzahl der in Berlin bereits engagierten oder noch zu gewinnenden Nachhaltigkeitsorganisationen und -initiativen aus allen Bereichen der Zivilgesellschaft und Wirtschaft sowie der Wissenschaft. Sie wurden eingeladen, ihre jeweilige Sicht auf eine nachhaltige Stadtentwicklung Berlins in das Nachhaltigkeitsprofil einzubringen und eigene Projekte und Praktiken mit ihm in Beziehung zu setzen. Aus den Rückmeldungen wurde deutlich, dass Nachhaltigkeit in Berlin als gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstanden wird. Daraus ergibt sich für die Befragten, dass neben Partizipation und Beteiligung auch Nischen und Unterstützung für Projekte und Initiativen eine Rolle spielen. Außerdem wurde ein Wunsch nach Nachvollziehbarkeit und Messbarkeit von nachhaltiger Entwicklung deutlich.

Ein Werkstattgespräch bot einer breiten Palette eingeladenen Organisationen die Möglichkeit zum Austausch über das Berliner Nachhaltigkeitsprofil. Ziel war es auch hier, Bezugspunkte zwischen dem Nachhaltigkeitsprofil der Stadt und der eigenen Tätigkeit in Bildung, Wissenschaft und Wirtschaft, Verwaltung, Verbänden und Projekten zu identifizieren. Die Teilnehmenden gaben insbesondere Hinweise auf die Einordnung des Berliner Nachhaltigkeitsprofils zwischen zentralen Dokumenten der Stadtentwicklung, wie etwa der BerlinStrategie oder den Kernindikatoren zur nachhaltigen Entwicklung Berlins. Außerdem wurde ein Bezug zum langjährigen Engagement vieler Berliner Initiativen und Einrichtungen für eine nachhaltige Stadt hergestellt.

Wissenschaftliches Begleitgremium

Die Entwicklung des Berliner Nachhaltigkeitsprofils wurde zudem von einem hochkarätig besetzten Fachgremium begleitet. In drei ausführlichen Sitzungen während des Bearbeitungszeitraums setzte sich das wissenschaftliche Begleitgremium mit dem jeweils erarbeiteten Zwischenstand intensiv auseinander und gab konstruktiv-kritische Rückmeldung. Mitglieder des Fachgremiums waren *Prof. Dr.-Ing. Klaus J. Beckmann*, Vizepräsident der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL), *Julia Kailasvuori* von der Geschäftsstelle des Rats für Nachhaltige Entwicklung der Bundesregierung und dort zuständig für das Thema Urbane Nachhaltigkeit, *Dr. habil. Fritz A. Reusswig* vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK), die stellvertretende Geschäftsführerin des Zentrums Technik und Gesellschaft der TU Berlin, *Prof. Dr. Dr. Martina Schäfer* und *Henrik Riedel* vom Programm LebensWerte Kommune der Bertelsmann Stiftung.

Auswahl und Verdichtung

Aus den oben beschriebenen Arbeitsschritten kristallisierten sich durch immer weitere Verdichtung und Auswahl im Laufe des Erarbeitungszeitraums die drei Profilierungsfelder und deren Leitmarken heraus. Die Analyse zentraler Dokumente der Stadtentwicklung, kombiniert mit den „Blicken von innen

und außen“ ergab dabei zunächst die Grundgesamtheit, aus der die ersten Profilierungsfelder abgeleitet und danach weiter präzisiert wurden. Leitende Frage war: Welche zukunftsfähigen Ansätze für eine nachhaltige Entwicklung Berlins findet man bereits heute, und welche typischen Berliner Herangehensweisen spiegeln sich darin?

Die Leitmarken und ihre Beispielprojekte speisten sich aus allen oben beschriebenen Arbeitsschritten gleichermaßen. Im Verlauf des Erarbeitungszeitraums wurde eine Vielzahl spannender Ansätze, Projekte, Programme und Initiativen für eine berlinauthentische nachhaltige Entwicklung gesammelt. Im Rahmen dieser Publikation sollte allerdings nur eine stellvertretende Auswahl von Beispielen die Profilierungsfelder illustrieren – daher der Begriff ‚Leitmarken‘. Bei dieser Auswahl kamen eine Reihe von Kriterien zur Anwendung: So sollten die dargestellten Beispiele umweltbezogene, wirtschaftliche und soziale Aspekte möglichst integrieren und somit relevant für die nachhaltige Entwicklung der Stadt sein. Außerdem war eine Passgenauigkeit in Bezug auf die Profilierungsfelder Voraussetzung. Umfang und Potenzial eines Beispiels spielten ebenfalls eine Rolle. Zudem sollten eine Beispielfunktion und die Möglichkeit zur Nachahmung gegeben sein. Schließlich sollten die Beispiele nach innen und außen kommunikationsfähig und ihre Zusammenstellung bezüglich der räumlichen Verortung, der Art des Vorhabens und des Zeithorizonts ausgewogen sein.

“Ich glaube, wenn man ein Nachhaltigkeitsprofil entwickeln möchte, das kommunikative Wirkung nach innen wie außen erzielen will, dann hilft es einem relativ wenig, wenn man einfach altbekannte Strukturen übernimmt und die dann noch einmal nachzeichnet.“

Henrik Riedel
Programm LebensWerte Kommune, Bertelsmann Stiftung

Dialogplattform und Impulsgeber

Das Nachhaltigkeitsprofil als Teil der Berliner Stadtentwicklung

Das Berliner Nachhaltigkeitsprofil ist kein eigenständiges Planwerk, für dessen Umsetzung zusätzliche finanzielle Mittel nötig sind. Seine Wirkung entfaltet es vielmehr durch die zahlreichen bereits existierenden, mit Budgets und zuständigen Verwaltungseinheiten ausgestatteten Berliner Strategien, Pläne und Konzepte. Und durch eine Vielzahl gleichzeitig stattfindender und immer wieder neu entstehender Projekte und Initiativen aus der Berliner Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft.

Das Nachhaltigkeitsprofil in der BerlinStrategie | Stadtentwicklungskonzept Berlin 2030

Die BerlinStrategie gibt als umfassendes Leitdokument die Richtung der Stadtentwicklung für die nächsten Jahre vor. Nachhaltigkeit spielt dabei eine zentrale Rolle und das Berliner Nachhaltigkeitsprofil existiert innerhalb der von der BerlinStrategie identifizierten Qualitäten und Strategien. Dort hebt es die Konturen von Nachhaltigkeit hervor und stellt über die Leitmarken einen Bezug zur Umsetzungsebene her.

Freiräume, Selbstverwirklichung, Kreativität und Experimentieren – **das Ermöglichende Berlin** ist zentraler Bestandteil der BerlinStrategie. Als *Innovativer Wirtschafts- und Wissensstandort* zieht Berlin „qualifizierte Arbeitskräfte, Unternehmen und Institutionen aus aller Welt“ an, weil sie hier ihre „Ideen erfolgreich realisieren wollen“. Berlin, die *Metropole mit großen Flächenpotenzialen* schafft es „neuen, auch unkonventionellen Ideen Handlungsspielräume zu eröffnen.“ Ein „Klima der Freiheit und Toleranz zieht Menschen aus aller Welt mit unterschiedlichen Hintergründen nach Berlin“, denn Berlin eilt der Ruf als *Kreativer Entfaltungsort für alle Menschen* voraus. Laut BerlinStrategie soll die Stadt auch weiterhin *mit Kreativität Kräfte freisetzen*, um z.B. als „bedeutsamer Standort der Kunst- und Kulturproduktion“ ein Hort für „Hochkultur, freie Szene, Off-Kultur und Avantgarde“ zu sein. Das Berliner Nachhaltigkeitsprofil unterstreicht mit dem Profilierungsfeld Ermöglichendes Berlin diese Aspekte der BerlinStrategie und führt aus, wie sie zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung beitragen.

Ob innovative Unternehmen, gut ausgebildete Menschen oder eine ressourceneffiziente Infrastruktur – die

Stadtentwicklung fordert und fördert **das Produktive Berlin**. Die Stadt als *Innovativer Wirtschafts- und Wissensstandort* produziert Wissen und profitiert dabei von einem „vielfältigen Bildungsangebot an der Basis, renommierten wissenschaftlichen Einrichtungen mit hochqualifizierten Forschenden und von privater Forschung und Entwicklung“. Die Produktion von Gütern und Dienstleistungen findet in Berlin kleinteilig und vernetzt auf einer „starken Basis aus kleinen und mittleren Unternehmen“ statt, die der „Nährboden für Innovationen“ sind. Für die Zukunft weiß die Stadt, *Bildung und Qualifizierung sichern Arbeit* und geht deshalb bewusst mit dieser Ressource um. So soll es Berlin bis 2030 schaffen, „den Fachkräftebedarf in der Stadt und der Metropolregion zu decken.“ Auch soll die Stadt „den Anteil erneuerbarer Energien steigern“, denn Berlin will *die Weichen zur klimagerechten Metropole stellen*. Die *Vielfalt der Quartiere stärken* heißt in Berlin auch die „Versorgungs- und Stadtinfrastruktur nachhaltig erneuern“. Dafür wird ein Erhaltungsmanagement eingeführt, das nachhaltige und smarte Technologien berücksichtigt. Durch solche Maßnahmen kann die Stadt dauerhaft ressourceneffizienter und -produktiver werden und im Sinne des Profilierungsfelds Produktives Berlin auch nachhaltiger.

Das Zugängliche Berlin ist eine *soziale, integrative und solidarische Weltstadt*. Sie ist ein Ort mit „ausgeprägter Willkommenskultur und internationaler Atmosphäre“ die sich „zur uneingeschränkten Solidarität mit Menschen, die in Exklusion und Armut leben“ bekennt, und „die notwendigen sozialen und gesundheitlichen Unterstützungen“ leistet. *Bildung und Qualifizierung sichern Arbeit* in Berlin und „alle Berlinerinnen und Berliner haben gleichberechtigten Zugang zu Bildung, unabhängig von sozialer Lage, Alter, Geschlecht, Herkunft, Religion, Behinderung oder sexueller Orientierung.“ Berlin, die *Grüne Stadt der kurzen Wege* schafft Zugang zu vielen Angeboten. „Das dichte Netz von Grünräumen und -verbindungen bietet Erholungsmöglichkeiten, die zu Fuß erreichbar sind“, zudem beleben „breit getragene, dezentrale und für alle zugängliche Kulturangebote“ die Quartiere. Auch sollen „die Wohnungs- und Liegenschaftspolitik“ darauf ausgerichtet werden, „preisgünstigen Wohnraum zu erhalten und neue bezahlbare Wohnungen zu schaffen“. Dies ist Teil der Strategie *Die Vielfalt der Quartiere stärken*.

„Eine offene Partizipationskultur“ wird gelebt, wenn Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft *gemeinsam Zukunft gestalten*.

Das Berliner Nachhaltigkeitsprofil in Fachstrategien der Stadtentwicklung

Berlin hat eine Vielzahl wichtiger Strategien und Konzepte der Stadtentwicklung, welche einzelne Aspekte von Nachhaltigkeit voranbringen. Diese Planwerke sind Fundament und Inspiration des Nachhaltigkeitsprofils, denn das Nachhaltigkeitsprofil fußt auf einer Analyse eben jener existierenden Strategien und Pläne. Gleichzeitig ermöglichen sie die Übersetzung des Nachhaltigkeitsprofils in konkretes Handeln. An den folgenden Beispielen wird stellvertretend verdeutlicht, wie eine Umsetzung des Berliner Nachhaltigkeitsprofils über bestehende Strategien und Konzepte geschieht.

Das *Berliner Energie und Klimaschutzprogramm* (BEK) trägt über seine Entstehung wesentlich zu einem Zugänglichen Berlin bei. Über einen stadtweiten Onlinedialog und Stadtforen wird Zugang zu Partizipation und Teilhabe bei dieser zentralen Zukunftsaufgabe gewährleistet. Außerdem stärkt das BEK das Produktive Berlin, denn die Flächeninanspruchnahme außerhalb Berlins soll reduziert werden, während gleichzeitig positive wirtschaftliche Effekte in der Region erwartet werden.

Die *Strategie Stadtlandschaft*, mit ihren drei Leitbildern „Schöne Stadt“, „Produktive Landschaft“ und „Urbane Natur“, setzt zeitgleich viele Aspekte des Berliner Nachhaltigkeitsprofils um. Denn die *Strategie Stadtlandschaft* versteht sich nicht nur als ein

„freiraumbezogenes, sondern auch ein soziales, kulturelles und standortpolitisches Projekt der Stadtentwicklung.“ Qualitativ hochwertige und vielgestaltige Grün- und Naturräume bieten Zugang zu Erholung und einer gesunden Umgebung in der Stadt. Das Einbeziehen neuer gesellschaftlicher Trends und einer Do-It-Yourself-Kultur gibt Freiräume für Kreativität und Ermöglichung. Die Produktion von Ressourcen innerhalb der Stadtgrenzen nimmt eine zentrale Rolle in der *Strategie Stadtlandschaft* ein. Urbane Landwirtschaft, Stadtimkern, oder Biomasse für die Energieproduktion – die *Strategie Stadtlandschaft* fördert Produktion im Sinne des Berliner Nachhaltigkeitsprofils.

Der *Stadtentwicklungsplan Wohnen* erhält und baut weiter Zugänglichkeit in Berlin aus, z.B. durch bezahlbaren Wohnraum. Aber auch die Kreativität und Experimentierfreude des Ermöglichenden Berlins werden aufgegriffen. Denn neben Wohnraum für ältere Menschen, Studierende und Familien sollen auch besondere Wohnformen wie selbstorganisiertes, gemeinschaftliches Bauen und Wohnen in Berlin ihren Platz haben. Produktiv wird das Wohnen in Berlin, wenn Energieeffizienz gesteigert wird und die Potenziale von Kraft-Wärme-Kopplung und erneuerbaren Energiequellen noch intensiver ausgeschöpft werden.

Diese drei Beispiele zeigen stellvertretend, wie das Berliner Nachhaltigkeitsprofil über existierende Strategien, Pläne und Konzepte der Berliner Stadtentwicklung umgesetzt werden kann. Dies ist allerdings keine erschöpfende Liste. Viele weitere Dokumente bilden die Basis für das Berliner Nachhaltigkeitsprofil und bieten Anknüpfungspunkte für die Profilierungsfelder Ermöglichendes Berlin, Produktives Berlin und Zugängliches Berlin.

„Ich glaube, dass die Frage der Prioritätensetzung, was die Umsetzungschancen des Nachhaltigkeitsprofils betrifft, eine sehr wesentliche sein wird“

Prof. Dr. Dr. Martina Schäfer
Zentrum Technik und Gesellschaft, TU Berlin

Strategien, Pläne, Konzepte, die für die Erarbeitung des Berliner Nachhaltigkeitsprofils analysiert wurden:

- BerlinStrategie | Stadtentwicklungskonzept Berlin 2030
- Berliner Energie- und Klimaschutzprogramm 2030
- Smart City-Strategie Berlin
- Radverkehrsstrategie
- Fußverkehrsstrategie
- Stadtentwicklungsplan Industrie und Gewerbe
- Stadtentwicklungsplan Wohnen
- Lärmaktionsplan Berlin 2013-2018
- Berliner Strategie zur Biologischen Vielfalt
- Strategie Stadtlandschaft Berlin
- Demografiekonzept für Berlin
- Bericht Monitoring Soziale Stadtentwicklung Berlin 2013
- Stadtentwicklungsplan Verkehr
- Bericht zur Flächennutzungsplanung
- Stadtentwicklungsplan Klima
- Luftreinhalteplan Berlin 2011-2017
- Kernindikatoren zur nachhaltigen Entwicklung Berlins (2. Datenbericht | 2014)
- Kulturwirtschaft in Berlin. Entwicklung und Potenziale
- Dritter Kreativwirtschaftsbericht. Entwicklung und Potenziale
- Bericht zur Lokalen Agenda 21 Berlin
- Raumordnungsbericht 2013. Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg

Messbare Konturen einer Berliner Nachhaltigkeit

Ein erklärtes Ziel Berliner Politik ist die nachhaltige Entwicklung der Stadt. Dieses Ziel ist in den Kernindikatoren zur nachhaltigen Entwicklung Berlins formuliert und festgeschrieben. Das Berliner Nachhaltigkeitsprofil ist ein Werkzeug nachhaltiger Stadtentwicklung und zeigt mit seinen drei Profilierungsfeldern Wege auf, wie das Ziel eines nachhaltigen Berlins erreicht werden kann. Es entwirft also nicht selbst Ziele, sondern unterstützt das Erreichen von Zielen, die an anderer Stelle definiert und überprüft werden.

Neben dem *Kernindikatorenbericht*, der alle zwei Jahre einen umfassenden Blick auf die wesentlichen Entwicklungslinien von Nachhaltigkeit in Berlins erlaubt, können weitere bereits existierende Ziele und Indikatoren herangezogen werden, um die nachhaltige Entwicklung der Stadt noch detaillierter zu beschreiben. Diese finden sich zu einem großen Teil in den Plänen und Konzepten der Berliner

Stadtentwicklung, auf die sich das Berliner Nachhaltigkeitsprofil bezieht.

Der *Stadtentwicklungsplan Verkehr* z.B. bietet mit seinen 12 übergeordneten Qualitätszielen und den dazugehörigen 44 Handlungszielen umfassende Möglichkeiten zur Überprüfung. Das *Demographiekonzept* bezieht sich unter anderem auf die Messungen des *Monitoring Soziale Stadtentwicklung*, welches seit 1998 kontinuierlich die Entwicklung der Stadt verfolgt. Der *Kreativwirtschaftsbericht* stellt nun schon zum dritten Mal detailliert die wirtschaftliche Entwicklung der Kreativwirtschaft in Berlin, allgemein und in den elf dazugehörigen Teilmärkten, dar. Diese und weitere Berichte und Fachstrategien, gemeinsam mit den 16 Kernindikatoren für nachhaltige Entwicklung in Berlin, schaffen eine gute Ausgangsbasis um die nachhaltige Entwicklung Berlins zu überprüfen.

Dank an

Das Berliner Nachhaltigkeitsprofil ist das Ergebnis eines intensiven Erarbeitungsprozesses. Teil dieses Prozesses war die kritische Reflexion und die konstruktiven Beiträge einer Vielzahl von Personen und Organisationen. Ohne diesen Input würde das Berliner Nachhaltigkeitsprofil nicht in seiner heutigen Form existieren.

Deshalb gilt besonderer Dank...

... den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Begleitgremiums

Prof. Dr.-Ing. Klaus J. Beckmann, Akademie für Raumforschung und Landesplanung

Julia Kailasvuori, Rat für Nachhaltige Entwicklung der Bundesregierung, Urbane Nachhaltigkeit

Dr. habil. Fritz A. Reusswig, Potsdam Institut für Klimafolgenforschung

Henrik Riedel, Bertelsmann Stiftung, Programm LebensWerte Kommune

Prof. Dr. Martina Schäfer, Technische Universität Berlin, Zentrum Technik und Gesellschaft

... den Interviewpartnern für die Blicke von Innen und Außen

Hilmar von Lojewski, Beigeordneter des Deutschen Städtetages

Dr. Sigrid Nikutta, Vorstandsvorsitzende der Berliner Verkehrsbetriebe

Dr. Jenny De la Torre Castro, Leiterin des „Gesundheitszentrums für Obdachlose“ in Berlin

Dr. Fran Tonkiss, London School of Economics, Cities Programme

Dr. Stefan Denig, Leiter des Siemens Sustainable Cities Programms

Christian Arbeit, Pressesprecher und Stadionsprecher beim 1. FC Union Berlin

Cordula Heckmann, Direktorin der Gemeinschaftsschule auf dem Rütlicampus

Harald Martenstein, Autor und Journalist

Prof. Dr. Klaus Töpfer, ehem. Exekutivdirektor des Institute for Advanced Sustainability Studies

... den vielen Teilnehmenden des Werkstattgesprächs

Berliner Nachhaltigkeitsprofil und der Onlinebefragung

Impressum

Herausgeber

Senatsverwaltung
für Stadtentwicklung und Umwelt
Kommunikation
Württembergische Straße 6
10707 Berlin
www.stadtentwicklung.berlin.de

Konzept und inhaltliche Koordination

Senatsverwaltung
für Stadtentwicklung und Umwelt
Abteilung I Stadt- und Freiraumplanung
Dr. Heike Stock (Projektleitung)
Gabriela Kordeck
Thorsten Tonndorf
Anja Zahn

Inhalte und Bearbeitung

ICLEI – Local Governments for Sustainability
IZT – Institut für Zukunftsforschung und Technologiebewertung
suedlicht - Büro für Moderation.Mediation.Planungsdialog

Texte

Stefan Kuhn, Peter Ulrich (ICLEI)
Edgar Göll, Friederike Korte (IZT)
unter Mitarbeit von Pia Paust-Lassen

Layout

Stephan Köhler, Joseph Marshment-Howell (ICLEI)

Grafiken

Roland Strunk (Strunk Stadtplanung + Kommunikation)

Broschürenstelle

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt
Am Köllnischen Park 3
10179 Berlin
broschuerenstelle@senstadtum.berlin.de

Berlin, Oktober 2016

Hinweis: Namentlich erwähnte Institutionen und Firmen stehen exemplarisch für illustrierende Branchen und Trends im Berliner Nachhaltigkeitsprofil. Die Erwähnung stellt keine individuelle Auszeichnung durch die Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt dar und steht in keinerlei Zusammenhang mit jedweder finanzieller Unterstützung oder inhaltlicher Einflussnahme auf den Inhalt dieser Broschüre.



Berlin beschreitet neue Wege der Zukunftsgestaltung und des Nachhaltigkeitsmanagements. Mit dem Berliner Nachhaltigkeitsprofil wird das Thema Nachhaltigkeit quer zu bestehenden städtischen Strategien und als Schwerpunkt des Stadtentwicklungskonzeptes BerlinStrategie 2030 in den Mittelpunkt gerückt. Ein Profil ist dabei immer ein Blick von der Seite, quer zu den Strategien, Plänen und Konzepten für eine Vielzahl von Themen, die Berlin täglich gestalten und weiter entwickeln. Das Berliner Nachhaltigkeitsprofil entwickelt darauf aufbauend erfolgversprechende – weil berlintypische – Potenziale und Zukunftstalente für Nachhaltigkeit in der Stadt. Diese Profilierungsfelder zu identifizieren und mit innovativen Praxisansätzen zu illustrieren ist der Kern des Berliner Nachhaltigkeitsprofils.